

Der Gesellschaftler

Antsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Fernsprecher Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66
Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispartalle Calw Hauptweingasse Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgegebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Abnahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 193

Samstag, den 19. August 1939

113. Jahrgang

Prämien für Anzeigen gegen Deutsche

Amtlich geförderte systematische Deutschenhege

Kattowiz. Der maßgeblichen Warschauer Regierungskreisen nachstehende berücksichtigte Weltmarkenverband wird insbesondere auf die Volksdeutschen geachtet. In Bietlich wurden die einzelnen Mitglieder dieser Organisation zur händigen Bewahrung je eines Deutschen verpflichtet. Es wurden Prämien für Anzeigen gegen Deutsche in Höhe von 5-500 Zloty ausgesetzt. Die Teilnehmer der Versammlung wurden unter Eid verpflichtet, über den Gegenstand der Abmachungen Stillschweigen zu bewahren.

Sie retteten das nackte Leben.

Der polnische Terror mütet unablässig. — Flüchtlinge klagen an

Breslau. Tag und Nacht treffen weitere deutsche Flüchtlinge, Männer und Frauen, Greise und Kinder an der Grenze ein, die vor dem Wüten des polnischen Terrors gerade noch das nackte Leben retten konnten. Hunderte von Volksgenossen hat das Unglück vor Erreichung der Grenzen in die Arme der polnischen Schergen getrieben.

Mißhandlung Politischer Leiter der NS.

Berlin, 18. Aug. Wie die NSK. meldet, haben die Übergriffe der polnischen Behörden auf Volksdeutsche in den letzten 24 Stunden Formen angenommen, die an Chauvinismus nicht zu überbieten sind. Die Besinnlichkeit, mit der deutsche Frauen und Mädchen mißhandelt werden, zeigt die ganze moralische Minderwertigkeit der Polen. Daß sie darüber hinaus infamios genug sind, um Ausländer zu mißhandeln, beweisen die jüngsten Ereignisse. Diese Übergriffe schlagen jedem Anstand und jeder internationalen Gesinnung, nach der Ausländer, so lange sie nicht ausgewiesen sind, Gastrecht genießen, ins Gesicht. In den letzten 14 Tagen sind über 100 Mitglieder der Auslandsorganisation der NSDAP, verhaftet und interniert worden. Allein elf politische Leiter der NS, darunter ein Kreisleiter und acht Ortsgruppenleiter, wurden ins Innere des Landes verschleppt; niemand weiß, wo sie heute befinden. Die polnischen Behörden gaben nicht einmal den Angehörigen Auskunft über deren Verbleib. Von fünf Ortsgruppenleitern vermutet man, daß sie in Warschauer Gefängnissen sind, von allen anderen fehlt jede Spur, so daß die Angehörigen auf alles gefaßt sein müssen.

In Kattowiz hat eine Polizeireise am späten Nachmittag des 17. August einen Angehörigen des deutschen Konsulates vor dem Konsulatsgebäude festgenommen und ebenfalls ins Landesinnere verschleppt; auch von ihm fehlt jede Nachricht.

Reichsdeutsche in Ostoberschlesien im Gefängnis

Gleiwitz, 18. Aug. Die brutale Vernichtungsmassnahmen des berüchtigten Wojewoden Gragny gegen die deutsche Volksgruppe in Ostoberschlesien haben noch keineswegs ihren Abschluß gefunden. In Ostoberschlesien sind so gut wie sämtliche Personen, die irgendwie führend bzw. aktiv für das deutsche Vereinsleben tätig waren, in die Gefängnisse geworfen oder verschleppt worden. Unter den erdenklichsten Erpressungen und Mißhandlungen versucht man, aus den Opfern „Geständnisse“ zu erpressen, um für die Verhaftungen irgendwelche Gründe zu haben, die im Auslande auch geglaubt werden können. Nachdem die Polizeibehörden, Staatsanwaltschaft und Untersuchungsrichter sich fünf Tage anstoben konnten, wurde jetzt endlich eine amtliche Verlautbarung über diese Verhaftungswelle herausgegeben, die von der Aufdeckung einer „deutschen Diversionsoffensive mit militärischem Charakter“ lautet. Ueber das Beweismaterial weiß die amtliche Verlautbarung nichts zu melden. Es wird lediglich von „zahlreichen Verhaftungen und andauernder Schließung deutscher Geschäfte“ gesprochen. Man unterläßt es also selbst von amtlicher polnischer Seite, mit Zahlen- und Beweismaterial aufzuwarten, da solches offenbar gar nicht vorhanden ist. Im Zusammenhang mit dieser Verhaftungswelle wurden auch zahlreiche deutsche Reichsangehörige, die in Ostoberschlesien ihren Wohnsitz haben, festgenommen. Auch hier ist die Zahl nicht zu ermitteln. Viele dieser Reichsdeutschen haben das Schicksal von zahlreichen Volksdeutschen teilen müssen: Sie wurden ins Innere des Landes verschleppt.

Danziger Eisenbahner in Polen festgehalten

Danzig, 18. Aug. Der Danziger Staatsangehörige, Lokomotivführer Franz Werten aus Danzig-Olda, begab sich am 14. August zu seiner Dienststelle, um einen Güterzug nach Groß-Polschpol zu übernehmen. Er ist von dieser Fahrt durch den Korridor noch nicht zurückgekehrt, obwohl er nach seiner Dienstordnung normalerweise am 15. August abends wieder hätte in Danzig sein müssen. Bis jetzt liegt weder eine Nachricht über seinen Verbleib noch eine Mitteilung über den Grund seiner Festnahme vor. Es verlaßt nur, daß er in Strebilin festgehalten sein soll.

Abwanderung der Familien der leitenden Polen ins Hinterland

Sindenburg, 18. Aug. Die ständige polnische Kriegshege und das brutale Vorgehen gegen alles Deutsche in Ostoberschlesien haben auch Folgen, die sich der Wojewode in Kattowiz, Gragny, und die anderen polnischen Hege nicht denken. So hat sich der polnische Bevölkerung eine regelrechte Panikstimmung bemächtigt. Sie häuflert Lebensmittel und alle anderen Artikel, die für den täglichen Bedarf nur irgendwie in Frage kommen, um „im Kriegs-falle“ eingedeckt zu sein. Die Auswirkungen sind naturgemäß ein ständiges Steigen der Preise und die Verknappung einer Reihe von Artikeln des täglichen Bedarfs.

Wernerowert ist auch, daß Regierungsbeamte und andere führende Männer des Volentums in Ostoberschlesien in aller Eile ihre Familien ins Innere des Landes schaffen, ihre Wohnungen räumen sowie Möbel und alles Wertvolle, wie z. B. Silber usw., sicherzustellen suchen. Diese Angstzustände föhrenden polnischen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Industrie und der Wirtschaft haben sich derart gehäuft, daß die Expeditionsfirmer, die Tag und Nacht arbeiten, fast nicht mehr in der Lage sind, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Das Wirtschaftsleben in Ostoberschlesien wird weiterhin auf das empfindlichste von dem allgemeinen Kleingeldmangel beeinträchtigt.

Deutsche Menschen ohne Zahl verschleppt

Mährisch-Odrau, 18. Aug. Neuerdings arbeiten die Polen mit schärfstem Genüßungssterror. So zwangen sie auf den Kohlengruben Hedwig, Leonore, Bettina und Poroc sämtliche Arbeiter ohne Unterschied der Nationalität bei kniffliger Entlohnung sich für Polen zu erklären. Die Verhaftungen im Teschener Gebiet nehmen immer mehr zu. Zum größten Teil werden die Verhafteten in das Landesinnere verschleppt, wobei sie in niederträchtiger Weise beschimpft und auch gräßlich mißhandelt werden. Mit Vorliebe greift man sich Frauen und Mütter kinderreicher deutscher Familien heraus. Auch ältere Personen werden nicht gespart. So ist in Karwin ein 65jähriger Buchdruckermeister als Geisel für seinen nach Deutschland entkommenen Sohn festgenommen worden. Man verzweifelt sich sogar an halbwüchsigen deutschen Mädchen. Besonders zahlreich sind die Verhaftungen deutscher Turner in Bismarckhütte und Königshütte. Hier wurden beispielsweise im Laufe des Donnerstags 80 Turner verhaftet und in Privatkraftwagen mit unbekanntem Ziel abtransportiert.

Polnischer Größenwahn überschlägt sich

Kattowiz, 18. Aug. Dem polnischen Größenwahn kann es mit der Eroberung der angrenzenden deutschen Gebiete gar nicht schnell genug gehen. Er ist schon jetzt eifrig dabei, jene eroberten Gebiete zu verwalten und „neu zu ordnen“. Die Wojewodschaft Kattowiz hat bereits für alle Städte und Gemeinden Deutsch-Oberschlesiens kommuniparische Bürgermeister bestimmt und Ge-

Wie die Polen in der Ukraine wüten

70 ukrainische Geistliche verhaftet

Zemberg, 18. Aug. Auch in der Ukraine nimmt der polnische Terror von Tag zu Tag schärfere Formen an. Die letzten Nachrichten melden von 200 Verhaftungen allein in Zemberg, von mehr als 700 in der Provinz, abgesehen davon, daß nicht weniger als 70 Geistliche ins Gefängnis geworfen wurden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sich die Polen durch diese Massenverhaftungen, die sich fast auf jedes größere Dorf erstrecken, Geiseln zu verschaffen suchen, die ihnen für den Fall einer entscheidenden Auseinandersetzung in der Ukraine den Rücken sichern sollen. Die Gefängnisse in der Ukraine sind bei der riesigen, täglich wachsenden Zahl von Häftlingen so überfüllt, daß Sonderlager eingerichtet werden mußten, zum Beispiel in Stepe. Wie die Volksdeutschen werden auch die Ukrainer wegen angeblicher polenfeindlicher Gesinnung auf Grund von Angaben von Spionen bestraft. So bestätigte das Appellationsgericht in Lemberg ein Urteil, durch das 44 Ukrainer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, weil sie an einem Demonstrationzug teilgenommen und antipolnische Rufe ausgehört haben sollten.

Polnische Grenzverletzungen

Militärflugzeuge über slowakischem Gebiet

Preßburg, 18. Aug. Aus zahlreichen Gemeinden an der slowakisch-polnischen Grenze laufen Nachrichten ein, nach denen polnische Grenzorgane, verstärkt durch reguläres Militär, die Grenze scharf bewachen und jeden Grenzübertritt unmöglich machen. Diese Sperre trifft die Bevölkerung der Randgebiete besonders hart, da zahlreiche Bauern der Slowakei jenseits der Grenze Gemüshäute besitzen und nahe Verwandte wohnen haben. Erneut konnte festgestellt werden, daß polnische Militärflug-

nennungspapiere für diese namentlich ausgehört. Im Teschen wurden nachts Handzettel in polnischer Sprache angehängt mit der Aufschrift „Wir kommen von Warschau nach Berlin und werden Hitler und seine Kumpane ausrotten“. Diese Offenhaltung wird auch durch eine zur Zeit in Polen verbreitete Karte bekräftigt, auf der die Grenzen des zukünftigen Polens in vier Sprachen ausdrücklich mit dem Zusatz aufgezeichnet sind: „Das muß Polen sein“. Auf dieser Karte werden als zu Polen gehörig bezeichnet: Ostpreußen mit Kolberg, die Grenzmark Polen-Westpreußen, Schlesien östlich der Oder einschließlich Breslau und Oppeln sowie ganz Ostpreußen und Memel, Danzig und Litauen.

Wieder über 100 Deutsche verhaftet

Gleiwitz, 18. Aug. Aus Ostoberschlesien treffen Meldungen über die Verhaftungen von mehr als 100 führenden Volksdeutschen ein. Die Verhaftungen erfolgten im Anschluß an durchgeführte Hausdurchsuchungen unter den durchsichtigsten Vorwänden. Sie wurden beispielsweise auch dann vorgenommen, wenn veraltete und vollkommen gebrauchsunfähige Waffen, die zur noch größeren Wert haben, vorgefunden wurden. Aus Bietlich werden weitere Verhaftungen von zehn Amtseleitern der Jungdeutschen Partei und anderen volksdeutschen Organisationen gemeldet. Zahlreich Deutsche verhaften, sich durch die Flucht über die Grenze vor dem Zugriff der Polen in Sicherheit zu bringen.

Die deutschen Landwirte des Olsa-Gebietes werden von den Behörden gezwungen, all ihr bewegliches totes und lebendes Inventar abzuliefern. Innerhalb drei Tagen müssen sich alle Deutschen für den Abtransport vorbereiten.

Mißhandlungen der deutschen Bevölkerung Kattowizes

Schneidemühl, 18. Aug. Die ortsanfällige deutsche Bevölkerung in den Bezirken Polen und Westpreußen (Kattowitzer) wird von dort in Quartier liegenden polnischen Truppen mißhandelt. Bei den Hausdurchsuchungen, die bei den Volksdeutschen im Kreis Bromberg durchgeführt wurden, wurden zwei Volksdeutsche, die das Verhalten der Soldaten bei den Hausdurchsuchungen beanstandet hatten, von einem Offizier gezwungen, mit dem Gesicht zum Jaun an der Straße niederzuknien. Im Kreis Schubin wurde ein volksdeutscher Bauer, der sich weigerte, der Ortsgruppe des polnischen Roten Kreuzes beizutreten, von einem Offizier verhaftet und in eine Militärschreibstube geschleppt. Hier wurden ihm die Hände auf den Rücken gebunden, worauf ihn der Offizier persönlich brutal mißhandelte. Der deutsche Bauer wurde erst 24 Stunden später mit schweren Verletzungen aus der Haft entlassen. Die Deutschen in Polen sind in ihrer Bewegungsfreiheit bereits derart eingeschränkt, daß nur ein Bruchteil der alltäglichen Vorfälle zur Kenntnisnahme weiterer Kreise gelangt.

Deutscher in polnischem Gefängnis zu Tode geprügelt

Gleiwitz, 18. Aug. Der Volksdeutsche Kaletta aus Bierlar, der bei den von den Polen provozierten Grenz Zwischenfällen in diesem Ort am Montagabend verhaftet wurde, ist den schweren Mißhandlungen, die er im Gefängnis erdulden mußte, am Mittwochabend erlegen. Die Frau des erschlagenen Kaletta ist von den Polen ins Gefängnis geworfen worden. Am Dienstagabend drang polnischer Mord nach einer Bekundung in das Haus des Kaletta ein, wo sich nur das Kind des Ehepaars und dessen Großmutter befanden. Der Mord verübte die gesamte Wohnungseinrichtung und warf das Kind aus dem Fenster.

„Kulturaktion“ England bedrückt polnische Folterknechte

Britische Presse stellt den Polen Blindnißhaft in Aussicht
London, 18. Aug. Nachdem die Welt angefaßt der barbarischen Verfolgung der Kinderheiten in Polen beginnt, von den Polen abzurücken, legt in der gesamten britischen Presse eine Aktion zur Festigung des gesunkenen polnischen Ansehens ein. Die Londoner Zeitungen betonen den bevorstehenden Abschluß eines englisch-polnischen Bündnisses entsprechend den feinerzeitigen Abreden, aus welchen bekanntlich die gegenwärtige Spannung resultiert. „Times“ berichtet, daß der polnische Botschafter in London einige letzte Punkte des englisch-polnischen Vertragstextes mit dem händigen Unterstaatssekretär im Foreign Office, Cadogan, besprochen habe. Der Vertrag werde dann noch vor dem Vertrag mit der Türkei, bei dem es natürlich noch etwas mehr Arbeit gebe, alsbald unterzeichnet werden. „Daily



Schauplay polnischer Gewaltpolitik

Eine Aufnahme unseres Bildberichterstatters vom Dirshauer Brückenkopf bei Pleskau (Danziger Grenzstation), der nun wiederholt der Schauplay schwerer Grenzwischensfälle war. Im Hintergrund sieht man den von den Polen verbarrikadierten Brückenkopf. (Presse-Hoffmann, Zand. N. R.)

Getald* teilt mit, der Vertrag würde Definitionen über die Tatbestände enthalten, unter denen sich die Notwendigkeit des Beistandes ergebe. In diesen Definitionen werde es klar gemacht, daß „ein deutscher Coup in Danzig“ (!) als eine Bedrohung der Unabhängigkeit Polens angesehen werde. „Dahin Erpreß“ erklärt, daß die Engländer im Falle eines Angriffes auf Polens Unabhängigkeit „sofort und automatisch zu Hilfe kommen würden“. Die beiden Mächte würden alle für notwendig gehaltene Unterstützung zu Lande, zu Wasser und in der Luft zur Verfügung stellen, sobald Polen um Hilfe ersuche.

Chamberlain unterbricht seine Ferien

London, 18. Aug. Ministerpräsident Chamberlain wird am Dienstag nächster Woche nach London zurückkehren und mit seinen Ministerkollegen die allgemeine internationale Lage besprechen. An den Besprechungen werden Außenminister Lord Halifax, Schatzkanzler Simon und Innenminister Hoare teilnehmen.

Britische Heuchelei am Pranger

London erfindet und „dementiert“ Konferenz-Gerüchte

London, 18. Aug. Das Neuterblatt nimmt in einer Verlautbarung zu den Kombinationen und Gerüchten über eine Viermächte-Konferenz wie folgt Stellung: Während die britischen Zeitungen voller Berichte aus verschiedenen Hauptstädten Europas über die sogenannten Friedenspläne waren, erzählt Reuters aus amtlichen Kreisen, daß dort nichts von irgend einer Friedenskonferenz bekannt ist. Das Gerücht, das in den letzten Tagen am weitesten verbreitet wurde, bestand in einem Plan für eine Viermächte-Konferenz zwischen Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien. Dieses Gerücht, so glaube man in London, sei jedoch offenbar lediglich ein anderer Schachzug im sogenannten Reservekrieg. Die Verbreitung dieses Gerüchtes werde als eine von den Achsenmächten geleitete Propaganda angesehen, um dem Zweck, Verdacht in polnischen Kreisen über die wahren Absichten der britischen Regierung zu erregen. Wenn es eine derartige Konferenz gebe, so würde offensichtlich Polen das hauptsächlichste Land sein, das man einlade. Was die Frage angehe, ob eine solche Konferenz überhaupt wünschenswert sei, so gehe die Ansicht in London dahin, daß die Frage nicht von der britischen Regierung entschieden zu werden brauche, noch sei dies eine Frage, zu der sie Stellung zu nehmen brauche. Die dem unterwerfungs-würdige Ruhe und Geduld der polnischen Regierung (!) angesichts der ständig wachsenden Provokationen werde in London voll gewürdigt.

Obige offensichtlich von offizieller britischer Seite inspirierte Ausschmückung ist ein Beweis für die doppelzüngige Heuchelei, mit der man in den Kreisen der westlichen Demokratien die Danziger Frage behandelt. Die britische Agentur versucht hier auf eine allzu durchsichtige Weise, sich nach dem Motto „Mein Name ist Hale — ich weiß von nichts“ von dem ganzen Konferenz-Gerede der letzten Tage zu distanzieren und hier, man höre und staune! — die Achsenmächte verantwortlich zu machen. Es ist in den deutschen Zeitungen bereits des öfteren festgestellt worden, daß Deutschland mit diesem ganzen in den letzten Tagen gestarteten Gerede von Konferenzen, Kompromißlösungen, Verhandlungen und Konzessionen auch nicht das mindeste zu tun hat. Man scheint offenbar in England eine eigenartige Vorstellung von „Ruhe und Geduld“ zu haben, eine Vorstellung, die man sich nur dadurch erklären kann, daß England vielleicht gewohnt ist, die von ihm selbst in Palästina verübten Greuel mit derselben eisernen Gelassenheit, um nicht zu sagen infame Heuchelei, hinzuschmeißen. Nicht wir Deutschen provozieren die polnische Regierung, sondern die Frechheit der polnischen Chauvinisten provoziert Deutschland, und das Verden der deutschen Bevölkerung unter der polnischen Krone schreit zum Himmel!

Pariser Lügen sollen die Polen reinwaschen

Unserhörte Fälschung des „Journal“

Danzig, 18. Aug. Der Sonderberichterstatter des „Journal“, Haupten, hat die Stirn, den neuen eskalanten Zwischenfall am polnischen Dirshauer Brückenkopf in Pleskau, wo von polnischen Soldaten auf deutsche Pressvertreter und einen englischen Bildberichterstatter geschossen worden ist, abzuleugnen und als Lüge hinzustellen. Bezeichnenderweise hat es Herr Haupten vorgezogen, nach Herausgabe seiner unerschämten Lügenmeldung mit äußerst verdächtiger Eile Danzig zu verlassen.

Von amtlicher Danziger Seite wird gegen die Pressefälschung des französischen Berichterstatters Stellung genommen und auf die frühesten Vorfälle an dieser Stelle hingewiesen.

Deutsche Rückwanderer in der Heimat

Bremersleben, 18. Aug. Mit dem Lloyd-Schnelldampfer „Bremer“ trafen am Freitag 43 volksdeutsche Familien, insgesamt 144 Personen, wieder in ihrer Heimat ein, um nach langer Arbeitslosigkeit im Ausland in ihrer deutschen Heimat in Arbeit und Brot zu kommen und einer gesicherten Zukunft entgegenzusehen. Die Rückwanderer, die zum Teil seit Jahrzehnten in den Vereinigten Staaten lebten, zum Teil aber erst durch die Not der Systemzeit aus Deutschland vertrieben worden waren, wurden während der Überfahrt von Vertretern der Gauverwaltung Weiser-Ems der NSD. betreut. Bereits am 1. September werden die Männer in den verschiedenen Gauen des Reiches als Fach- und Spezialarbeiter in den Arbeitsprozeß eingegliedert.

Nichtangriffsverträge in Kraft

Berlin, 18. Aug. Die am 7. Juni 1939 zwischen

- 1. dem Deutschen Reich und der Republik Estland und
2. dem Deutschen Reich und der Republik Lettland abgeschlossenen Nichtangriffsverträge sind nebst Zeichnungsprotokoll im Reichsgesetzblatt Nr. 32 Teil 2 vom 9. August 1939 veröffentlicht worden.

Nach Austausch der Ratifikationsurkunden am 24. Juli in Berlin sind beide Verträge an diesem Tage in Kraft getreten.

Britische Mitteilung an Japan

England vertritt sich hinter das Neun-Mächte-Abkommen

London, 18. Aug. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, hat die britische Regierung die japanische Regierung durch den englischen Botschafter in Tokio davon in Kenntnis gesetzt, daß eine Weiterführung der Verhandlungen in Tokio über die von Japan aufgeworfenen Fragen ohne Teilnahme der an dem Neun-Mächte-Abkommen beteiligten Staaten nicht mehr möglich ist und den interessierten Mächten jeht die Gelegenheit gegeben werden müsse, ihre Auffassung zu der Lage zum Ausdruck zu bringen.

Angesichts der japanischen Forderung, die im Konzeptionsgebiet von Tientsin lagernden Silbermengen zurückzugeben und ein Verbot der Stützung der chinesischen Währung zu erlassen, sei die britische Regierung, so wird mitgeteilt, zu der Überzeugung gelangt, daß diese Frage die Interessen anderer Mächte unmittelbar berühre. Eine Weiterführung der Verhandlungen auf der bisherigen rein britisch-japanischen Grundlage müsse unter diesen Umständen nicht mehr als erfolgversprechend angesehen werden. Die englische Regierung sei der Meinung, daß jeht eine Regelung gefunden werden müsse, die die Interessen sämtlicher interessierten Staaten vertrete. Die englische Regierung hatte inzwischen an sämtliche beteiligten Staaten ihren Beschluß zur Kenntnis gebracht, daß nunmehr sämtlichen Teilnehmern Gelegenheit gegeben werden müsse, ihre Auffassung zum Ausdruck zu bringen. Ob dies in einer neuen Konferenz der Unterzeichnerstaaten oder in einer anderen Form erfolgen werde, sei noch gänzlich offen. Die britisch-japanischen Verhandlungen, so heißt es in London, würden nur über diejenigen Punkte, die die britisch-japanischen Interessen allein berührten, weiter fortgesetzt werden.

„Times“ droht Japan mit Moskauer

Das Dunkel der britisch-sowjetischen Verhandlungen lüftet sich

London, 18. Aug. In der englischen Presse erscheint ein neuer Hinweis auf die Bedeutung der gegenwärtigen englisch-sowjetischen Verhandlungen für die Fernost-Politik. Nachdem trotz peinlichster Geheimhaltung der antijapanischen Absprachen in Moskau seit längerer Zeit in der Weltpresse Meldungen über die hieraus erwachsenden Schwierigkeiten erschienen, gibt die „Times“ in ihrer Morgenausgabe vom Freitag zu, daß die Moskauer Verhandlungen eng mit der Fernost-Frage verknüpft sind. Im Zusammenhang mit Tokioter Berichten stellt man in der „Times“ nämlich fest, daß die Moskauer Verhandlungen den Japanern eine Gelegenheit böten, ihre Europapolitik einer Prüfung zu unterziehen (14).

Um den Csaki-Besuch in Salzburg

Wieder tendenziöse Gerüchte der Auslandspresse

Berlin, 18. Aug. Vor wenigen Tagen erst sah sich die deutsche Presse veranlaßt, gegen die im Zusammenhang mit einem Besuch des königlich-ungarischen Außenministers Graf Csaki bei Reichsaussenminister von Ribbentrop verbreiteten Gerüchte über angebliche deutsche Einflüsse auf die Politik Ungarns schärfstens zurückzuweisen. Trotzdem benutzt eine gewisse ausländische Presse weiterhin die Tatsache der Anwesenheit des ungarischen Außenministers Graf Csaki in Salzburg, wo er als Gast des Reichsinnenministers Dr. Frick weilte, zum Anlaß tendenziöser und schmähtiger Berichte. Wie hier ermächtigt, festzustellen, daß Graf Csaki seit seinem privaten Besuch bei Reichsaussenminister von Ribbentrop am 8. August weder mit dem Führer noch mit Reichsaussenminister von Ribbentrop Besprechungen gehabt hat.

Ein Grenzwischensfall bei Saarlautern

Berlin, 18. Aug. Am 16. August, zwischen 16 und 17 Uhr, ereignete sich bei Leidingen westlich Saarlautern zwischen zwei Heeresbeamten, die versetztlich die deutsch-französische Grenze überschritten hatten, und einem französischen Zollbeamten ein Grenzwischensfall. Eine amtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Reichsautobahn Jena—Weimar eröffnet

Jena, 18. Aug. Die 26 Kilometer lange Reichsautobahnstrecke Jena—Weimar und mit ihr die gewaltige Saale-Brücke bei Göschwitz, die das Tal in einer Länge von 750 Metern überquert, wurde am Freitag durch den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Lohd dem öffentlichen Verkehr übergeben. Damit ist die Gauhauptstadt Weimar dem Reich der Reichsautobahn angegliedert.

Württemberg

Stuttgart, 18. Aug. (Italienische Urlauber abgereist.) Die italienischen Arbeitkameraden, die Freitag Stuttgart verließen, hatten am Donnerstagabend noch Gelegenheit, im Planetarium den Weltallfilm und eine Umschau am Sternenhimmel zu sehen. Immer wieder äußerten sie in begeisterten Rufen ihre Bewunderung und Freude über das Gebotene, und sie erklärten, daß ihr Aufenthalt in Stuttgart zu den schönsten Erlebnissen ihrer Deutschland-Reise gezählt hätte. Herzlich war der Abschied auf dem Bahnsteig, zu dem sich viele Vertreter von Partei und Staat, an ihrer Spitze Gauobmann Schulz und Gauwart Kader, eingefunden hatten.

Todesfall. Auf dem Waldfriedhof wurde am Donnerstag Generalmajor a. D. Julius v. Rauch beigesetzt, der im 80. Lebensjahr gestorben ist. Als Fahnenjunker ist er einst ins Grenadierregiment 119 eingetreten, 1894 wurde er zum Hauptmann bei diesem Regiment befördert und 1897 zum Infanterie-Regiment 180 in Tübingen versetzt, wo er 1905 die Ernennung zum Major erhielt. Von 1907 bis 1912 stand er beim Infanterie-Regiment 127 Usm. Nachdem er 1912 zum Infanterie-Regiment 124 versetzt wurde, wurde er 1913 als Oberst und Regimentskommandeur verabschiedet. Den Weltkrieg machte er als Regimentskommandeur des Ersatz-Infanterie-Regiments 52 mit. Zu Neujahr 1917 erfolgte seine Abordnung zum Kriegsministerium, in dem er bis Januar 1919 Dienst tat.

Das Ludwigsburger Gaufest eröffnet

Ludwigsburg, 18. Aug. Das 2. Gaufest des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen wurde am Freitag eröffnet. Schon in den Vormittagsstunden liefen Sonderzüge aus den einzelnen Kreisgebieten ein und die Zahl der angekommenen Turner und Sportler überschritt schon bei der Eröffnung und Gaubannerübergabe die Zehntausend. In der neuen schönen Horst-Wessel-Kampfbahn verließen um 13 Uhr Tausendkilometer den Beginn der Feler. Ein eindrucksvolles Bild gab die von vielen tausend Wettkämpfern gefüllte Arena, auf der Ehrentribüne waren Vertreter der Partei und Wehrmacht anwesend. Der Männerturnverein geleitete nach der Flaggenhissung das Gaubanner in die Kampfbahn. Gauobmann Kohler sprach gereimte Worte, die Befehls zum Festgedanken, zu Volk und Vaterland enthielten. Gauobmann Klett übergab mit einer Ansprache das Banner an Kreisleiter Treß, der in seiner Erwidrerung dem Wunsch Ausdruck gab, das Fest möge Ausdruck des nationalsozialistischen Willens und unbedingten Glaubens an Führer, Volk und Reich sein. Das Siegel auf den Führer und die Nationalsozialisten beendeten die Eröffnungsfest. Anschließend begannen sofort die Wettkämpfe, die bereits am ersten Tag glänzende Leistungen brachten. Ein kameradschaftlicher Schwabenabend im Riesensportzelt beschloß den Tag im festlich geschmückten Ludwigsburg.

Wahlungen, 18. Aug. (Von der Leistungschau.)

Am Donnerstag zeichnete Ministerpräsident Mergenthaler die Leistungschau seiner Vaterstadt Wahlungen mit seinem Besuch aus. In seiner Begleitung besah sich Regierungsabdirektor Dr. Wiber. Am Eingang der Ausstellung wurde der Ministerpräsident von Bürgermeister Diebold willkommen geheißen. Der Ministerpräsident bestrich die Schau mit lebhaftem Interesse und sprach wiederholt seine Anerkennung über das Gesehene aus. Anschließend stattete er noch dem Heimatmuseum im Ronnentircklein einen Besuch ab.

Mittelfeld, Kr. Neulingen, 18. Aug. (Nabe überfahren.) Der fünfjährige Sohn Adolf des Bauarbeiters Albert Decker geriet dieser Tage unter einen leeren Wagen. Mit schweren inneren Verletzungen mußte der Junge ins Krankenhaus verbracht werden, wo er an den Folgen der Verletzungen starb.

Eslingen, 18. Aug. (Aus dem Zug gesprungen.) Am Donnerstag wurde beobachtet, wie eine Reisende auf dem Bahnhof Eslingen während der Durchfahrt des in Stuttgart Hbf. um 13.16 Uhr abgehenden D-Zugs Dortmund—München aus dem fahrenden Zug herausgesprang. Sie fiel dabei auf den Bahnkörper, wobei sie sich schwere Verletzungen zuzog, an deren Folgen sie bald nach Verbringung ins Krankenhaus Eslingen gestorben ist. Wie die Feststellungen ergeben haben, handelt es sich um eine Geistesgestörte.

Kornwestheim, 18. Aug. (Verkehrsunfall.) Am Mittwoch mußte auf der Straße nach Albingen ein Lastkraftwagen vor einem entgegenkommenden Fahrzeug sehr weit nach rechts ausweichen, da ein Kraftfahrer das Fahrzeug überholen wollte. Der Lastwagen geriet dabei auf die feste Böschung und überstürzte sich. Ein Insasse des Wagens war auf der Stelle tot, ein zweiter wurde schwer verletzt.

Donzdorf, Kr. Göppingen, 18. Aug. (Zwei Schwerverletzte.) Ein von Süßen kommender Motorradfahrer wollte einen Radfahrer überholen. In demselben Augenblick überquerte eine etwa 60 Jahre alte Frau die Straße. Dabei kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem der Lenker des Kraftrades einige Meter weit vom Rad geschleudert wurde. Mit einem schweren Schädelbruch mußte der Motorradfahrer in das Göppinger Krankenhaus gebracht werden. Auch die Frau, die neben einem Unterschenkelbruch erhebliche Kopfverletzungen erlitt, fand Aufnahme im Krankenhaus.

Trossingen, 18. Aug. (Ehrung der Spanienkämpfer.) Bei der letzten Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren wurden die Spanienkämpfer geehrt, die aus Trossingen stammen. Die Stadt übernimmt die Haltung des Grabes des Gesetzten Linz in Stuttgart, der in Spanien den Hlegertod fand. Die beiden anderen Spanienkämpfer, Feldwebel und Fluglehrer der Luftwaffe Alfred Stark und Obermatrose Lindemüller erhalten die Jubiläumsausgabe des Buches unseres Führers „Mein Kampf“.

Tutzingen, 18. Aug. (Fahrradkontrolle.) Am Mittwoch und Donnerstagsvormittag kontrollierte die Polizei in einigen Straßen sämtliche Fahrräder, die des Weges kamen und stellte dabei fest, daß außerordentlich viele Fahrräder nicht in verkehrsfähigerem Zustande waren. Von den etwa 500 kontrollierten Rädern mußten 177 beanstandet werden; 49 Besitzer erhielten eine gebührenpflichtige Verwarnung.

Sigmaringen, 18. Aug. (Erntehat begonnen.) Im südlichen Teil des Kreises Sigmaringen hat nunmehr die Getreideernte begonnen. Die Frucht reift im allgemeinen gut; lediglich in einzelnen Gemeinden haben Hagelschläge teilweise zu Lagerfrucht geführt.

Vangenburg, Kr. Crailsheim, 18. Aug. (Störche auf der Durchreise.) Ein wundervolles Schauspiel bot sich dieser Tage. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit zog von Westen her ein Schwarm von mehr als 80 Störchen über die Dächer der Stadt, um sich nach mehrmaligem Kreisen auf den Gängen des Schlosses und der benachbarten Gebäude niederzulassen. Der Besuch der schwarz-weiß gefiederten Gäste erregte bei alt und jung großes Aufsehen. Nur eine Nacht verweilten sie auf ihrer Durchreise, um bereits in der Frühe des nächsten Tages wieder den Weiterflug nach dem sonnigen Süden anzutreten.

Vaupheim, Kr. Biberach, 18. Aug. (Wahlung Starkstromleitung.) Am Donnerstag Kletterte ein 19jähriger Mann in der Nähe des Baitelwaldes auf einen dicht bei einer Starkstromleitung stehenden Baum. Offenbar berührte er dabei den Draht, denn er fiel belübt zu Boden. Der junge Mann wurde mit einer schweren Lähmung ins Krankenhaus gebracht.

Vöhringen, Kr. Biberach, 18. Aug. (Radfahrerin verunglückt.) Als die 35 Jahre alte Ehefrau Rothel aus Vaupheim mit dem Fahrrad nach Vöhringen fuhr, um ihren Eltern bei der Ernte zu helfen, kamen ihr zwei Wagen entgegen. Sie wollte die beiden Wagen überholen. Im gleichen Augenblick sah sie aber einem Heilbronner Kraftwagen gegenüber. Die Frau, die nicht mehr antworten konnte, wurde auf dem Fahrbahnrand gestoppt und so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle verschied.

Vöhringen, Kr. Biberach, 18. Aug. (Brand.) In einem hiesigen Wirtschaftsgebäude, in dem u. a. auch der Farnfall untergebracht war und in dem reiche Futtermittel lagerten, brach am Mittwoch ein Brand aus, der seinen Ausgang im Dachraum des Gebäudes hatte. Es gelang, die Tiere in Sicherheit zu bringen. Der Brand, der erheblichen Sach- und Materialschaden verursachte, hat, dürfte durch Selbstentzündung des Heues entstanden sein.

Aus Stadt u. Land

Magold, den 19. August 1939

Uns Deutschen aber kann die Geschichte dieser das Zeugnis ausstellen, daß wir die Kunst des vernünftigen Lebens weniger erstanden haben, als die Kunst des anständigen Sterbens.

Abchied und Willkommen

Nach besonders herzlichem Abschied haben uns gestern abend 450 westfälische Urlauber verlassen. Für die vorgefertigten angekommenen Gäste aus dem Gau Westfalen-Süd fand später ein Empfangsabend statt. Am Tage hatten die Gäste bereits mit unserem Städtchen und der näheren Umgebung Bekanntschaft gemacht. Zur Abendveranstaltung war der Traubensaal wieder dicht gefüllt und bald herrschte beste Stimmung. Röß-Oriwart Willy Leische entbot den Werkameraden einen auserwählten freundlichen Willkommensgruß. Bürgermeister Moter begrüßte sie namens der Stadt und der Partei und machte sie kurz mit der wechselvollen Geschichte Magolds vertraut. Die Stadtkapelle brachte mit vorzüglich gespielter Liedern alles in schmelzender Bewegung, und die Röß-Singgruppe wartete mit schön gesungenen, hübschen Volksliedern auf. Der Beifall war reich und verdient. Unter den Klängen der unermüdlichen Tanzkapelle freuten sich junge und ältere Paare am Tanz. Das harmonische Verhältnis zwischen Gästen und Einheimischen ließ uns die Ueberzeugung gewinnen, daß auch unserer 3. westfälischen Urlaubern ihr Ferienaufenthalt in Magold Erholung durch Freude sein wird.

Heimatleurer Magolder wollte zu Besuch hier

Dieser Tage verließ seine Vaterstadt nach 14jährigem Aufenthalt der Sohn Gottschiff des verstorbenen Uhrmachers und Stadtrats Kläger. Nachdem er im Vaterhause das Handwerk eines Uhrmachers erlernt und sich in verschiedenen größeren Werkstätten der Heimat ausgebildet hatte, wanderte er 1908 nach Monreter in Mexiko aus. Hier gründete er ein eigenes Geschäft, dem er eine Abteilung für Schmuckwaren und Optik angliederte. Im Jahr 1912 machte er mit seiner Gemahlin und 1926 wieder allein einen Besuch in seiner Vaterstadt. Im fremden Land besaß unser Landsmann ein blühendes Geschäft, und er gelangte zu Wohlstand, Glückliche Fahrt und auf Wiedersehen!

Silberne Hochzeit

Heute feiern Hauptlehrer Friedrich Reiber und seine Gattin Albertine geb. Koch, eine geborene Magolderin, das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar unsere herzlichsten Glückwünsche!

Vom Hl. Magold

Nun befindet sich der Hl. Magold in Ludwigsburg, um dort teilzunehmen an dem großen Fest der Leibesübungen Schwabens. Wir wünschen unseren Einzelkämpfern und Turnertinnen, wie auch unseren Mannschaften bei den harten Kämpfen und der schweren Konkurrenz schöne Erfolge und damit einen reichen Lohn für die vielen und vielseitigen Vorbereitungen unter der stets tüchtigen Leitung von Fritz Strauß und Ernst Schlittenhelm. Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin aber werden mit beglückenden Eindrücken und Erlebnissen von diesem Treffen der schwäbischen Jugend heimkehren und die Ludwigsburger Tage als eine ganz besondere Erinnerung in ihr weiteres Leben mitnehmen. Rückkehr am Sonntag um 22.15 Uhr.

Kinobeauftrag

„Der Dschungel ruft“

Heute und am Montag läuft ein Krieger-Film in Magold: „Der Dschungel ruft“, mit einem der bekanntesten Filmschauspieler, nämlich Harry Piel, der uns aus zahlreichen Filmen bekannt ist. Wir werden ins Wunderland Indien geführt, und zahllose Abenteuer rollen an unserem Auge vorüber. Das Märchenreich Indien übt wieder mal seinen Zauber auf uns aus und Harry Piel sorgt für gute Unterhaltung. — Im Beiprogramm sehen wir „Bauz der Großstadt“, eine interessante satirische Plauderei.

Am Donnerstag wieder Viehmarkt in Magold

Der auf nächsten Donnerstag fallende Viehmarkt (Bartholomäus-Markt) findet statt.

Rasche Hilfe tut not!

In Spielberg und Holzbrunn sind 3 Bauernfrauen erkrankt, so daß es ihnen nicht möglich ist, ihrer Arbeit nachzugehen. Gerade jetzt, wo jede Hand zur Ernte gebraucht wird,

ist das besonders schlimm, 2-3 Frauen oder Mädchen, die fähig sind, einen Bauernhaushalt einige Tage selbständig zu versorgen, mögen sich sofort bei der Ortsgruppenleiterin der NS-Frauenenschaft, Frau Heid, melden. Erntearbeit soll nicht gelähmt werden. Da es sich um ein dringendes Hilfswerk handelt, das zudem nur einige Tage dauern soll, wird bestimmt erwartet, daß der Rufus nicht ungehört verhallt.

Die Maul- und Klauenseuche

ist ausgebrochen in Rodartaltingen, Kreis Röttingen.

Unsere Arbeitsmänner für Nürnberg

Rund 1500 Führer und Arbeitsmänner aus 13 Abteilungen des Arbeitsgaues 26 Württemberg treffen am Mittwoch, den 30. August, in Stuttgart ein. Im Festlager Rosenkranzpark werden die Führer und Mannschaften bis zum 3. September Quartier beziehen.

Widerum wird — wie jedes Jahr — in erster Linie Tag für Tag auf dem Cannstatter Wasen der Vorbereitungsgeist wecken, bei dem sich jeder Arbeitsmann besondere Mühe gibt, in tadelloser Haltung und Disziplin am Führer vorbeizumarschieren. Der Arbeitsgausführer, Generalarbeitsführer Müller, wird in den Stuttgarter Vorbereitungsstagen des Führers persönlich den Vorbereitungsstagen der Abteilungen abhören, um sich davon zu überzeugen, daß der Arbeitsgaus 26 auch in diesem Jahre vor dem Führer seinen Mann stellen wird. Außerdem werden die in Stuttgart zusammengekommenen Abteilungen auch die Feiertage über, von der wir glauben, daß sie auch in diesem Jahre auf die Gäste, die der Kundgebung des RAd, auf der Zeppelinswiese bewohnen werden, einen ganz besonderen Eindruck machen wird. Ist doch die freundliche Anerkennung, die die Feiertagenden des Reichsarbeitsdienstes in Nürnberg bisher gefunden haben, dem Reichsarbeitsdienst Verpflichtung für jedes kommende Jahr.

Nach Beendigung der Stuttgarter Vorbereitungsstagen wird der Arbeitsgausführer persönlich die Entscheidung darüber treffen, welche Abteilungen die hohe Auszeichnung erhalten werden, am Führer vorbeimarschieren zu dürfen. Am 3. September werden dann die ausgewählten zehn Abteilungen, das sind rund 1200 Führer und Männer, die Fahrt nach Nürnberg antreten.

Der Vater der deutschen Dichtkunst

Zum 300. Todestage des Dichters Martin Opitz am 20. August

Vor dreihundert Jahren, am 20. August 1639, starb in Danzig der königlich-polnische Hofhistoriograph Martin Opitz von Lobersfeld. Er starb an der Pest, die er sich durch Anfechtung geholt hatte, als er in seiner Mildtätigkeit einem Bettler ein Geldstück in die Hand drückte. Er starb als Deutscher in der deutschesten Stadt des Ostens, und daß der polnische König ihm ein Amt verliehen hatte, das lag in den ganzen Zeitverhältnissen und hat mit irgendwelchen Bindungen durchaus nichts zu tun.

Martin Opitz war zeitlebens ein Befenner seines Deutschtums und hat es bis zum letzten Augenblick nicht verleugnet. Er wurde am 23. Dezember 1597 in Bunzlau geboren, studierte in Frankfurt und Heidelberg, wo er sich einem Kreise von Freunden anschloß, die, wie er, nach einer Erneuerung der deutschen Dichtkunst strebten. Der Krieg trieb ihn nach Holland und Jütland, bald war er wieder in Schlesien, lehrte dann am Gymnasium zu Weichenburg in Siebenbürgen, kam wieder nach Schlesien und trat in den Dienst des Burggrafen Karl Hannibal von Dohna. 1629 wurde er vom Kaiser als Opitz von Lobersfeld geadelt. Nach Dohnas Vertreibung übernahm Opitz verschiedene diplomatische Sendungen, wählte 1635 Danzig zum dauernden Wohnort und wurde dort 1639 von seinem tragischen Schicksal ereilt.

Sein begeistertes Geisteskampft in Schrift und Wort galt der Verwilderung der Sprache in der deutschen Dichtkunst und namentlich der Poesie in lateinischer Sprache. Schon auf der Gelehrtenschule war Opitz 1617 für die Reinheit der deutschen Sprache und das Daseinrecht einer deutschen Poesie eingetreten. 1624 veröffentlichte er dann sein „Buch von der deutschen Poeterey“, das gewaltigen Einfluß erlangte und nicht nur die bedenklich aus den Fugen geratene Metrik wieder eintrufte, sondern auch den Inhalt der Dichtung richtunggebend beeinflusste.

Daß Opitz in seinen eigenen Dichtungen strengste Kritik an sich selbst übte, daß er jede seiner Regeln peinlichst befolgte, bedarf keiner Unterstreichung. Er, der der „Vater der deutschen Dichtkunst“ wurde, duldet nicht die geringste Nachlässigkeit. Er war leuchtendes Vorbild, wenn auch sein ewiger Ruhm mehr auf seiner Lehre und seinem Kampfe gegen alles Undeutsche als auf seinen Gedichten beruht. Seiner Beschäftigung mit der altheitlichen Dichtung verdanken wir die Erhaltung des „Annoliedes“, und sein Verdienst ist neben der Einführung des Alexandriners die Schaffung der ersten deutschen Oper, als Opitz 1627 die „Dafne“ des Aristoteles Minucio bearbeitete. Komponiert wurde diese erste deutsche Oper von keinem Geringeren als Heinrich Schütz.

89 Jahre alt

Walldorf. Morgen Sonntag feiert unser ältester Mitbürger und Ortsbewohner seinen 89. Geburtstag. Es ist dies der durch sein Radosber-Pulver weithin bekannte Johannes Braunig. Bis im vergangenen Jahre konnte er noch auf dem Felde mitarbeiten. In diesem Jahre ist es damit nichts mehr, da eine schwere Krankheit im vorigen Winter seine Gesundheit stark erschütterte, jedoch kann er noch alle Tage aufstehen. Den „Gesellschafter“ hat er stets mit regem Interesse gelesen, sehr läßt allerdings auch das Augenlicht sehr nach. Wir wünschen dem Jubilar einen erträglichen Lebensabend und gratulieren aufs herzlichste.

Meisterprüfung

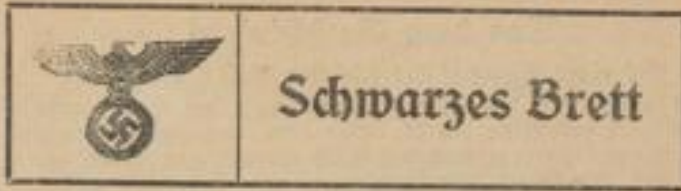
Egenhausen. Vor der Handwerkskammer Reutlingen haben die Meisterprüfung mit Erfolg bestanden: Georg Sohnet, Zimmermann, und Christian Kopp, Schreiner.

Erfolgreiche Schützen

Bödingen. In Giatten fand ein Freischießen der dortigen Schützenvereins statt. Bei guter Beteiligung wurden schöne Ergebnisse erzielt. Die Schützen-Kangalle weist wieder hervorragende Erfolge unserer Schützen auf. Auf dem 50-Meter-Stand erreichte Chr. Bolz von hier mit 105 Ringen den 1. Preis, Ernst Bolz, ebenfalls von hier mit 103 Ringen den 4. Preis. Wir gratulieren!

Abwehr des Kartoffelfäfers

Herrenberg. Zur Abwehr des Kartoffelfäfers ist insbesondere die Verbringung von Kartoffeln ins Inland (außer Württem-



NSDAP. Kreisleitung Calw, Kreisgeschäftsführer

Der Kreisorganisationsleiter befindet sich zurzeit im Urlaub. Sämtliche Anfragen der Ortsgruppen betreffend Reichsparteitag 1939 sind daher ab sofort nur noch an mich zu richten. Fahrpläne usw. werden mit dem Begleiter des Gaues Württemberg-Hohenjollern zugestellt.

NSDAP. Ortsgruppe Magold, Ortsgruppenleiter

Die Ortsgruppe benötigt dringend noch eine Anzahl Quartiere für die Politischen Leiter aus Darmstadt gegen Bezahlung nur für die Uebernachtung von heute auf morgen. Ohne Essen und Frühstück. Anmeldungen Polizeiwache.

NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk

Um erkrankten Bauernfrauen auszuweichen, bitte ich die Mitglieder von der NS-Frauenenschaft und Deutschem Frauenwerk oder deren Hausgehilfin oder Hausdöchter, sich in diesen dringenden Fällen ein paar Tage zur Verfügung zu stellen. Die Anmeldung ist bis spätestens heute abend bei der Frauenchaftsleiterin zu machen.

berg) sehr starken Beschränkungen unterworfen. Die genauen Bestimmungen können in den Rathäusern eingesehen werden. Im Kreis Böblingen sind als Sachverständige ernannt: Landesökonomierat Hof, Landwirtschafts-Assessor Baitinger, Veterinärmediziner Schimpf, Ortsbauinspektor Weber, alle von Herrenberg.

Ueber 50 polnische Flüchtlinge aus Polen im Kreis Horb

Vom polnischen Terror vertrieben, kamen über 50 polnische Flüchtlinge in den Kreis Horb. Es sind Textilarbeiter aus Lodz und der Lodzer Umgebung. In der Buntweberlei in Sulz haben sie Arbeit bekommen. Dort ist auch für ihre Unterkunft und Verpflegung gesorgt. Kreisgeschäftsführer Sieb, Kreisamtleiter der NSB, Pa. Breier und die Kreisfrauenchaftsleiterin Frau Krauß sprachen den Flüchtlingen Worte der Aufmunterung zu. Die Not unter ihnen ist groß, da sie buchstäblich nur das befehen, was sie auf dem Leibe tragen. Eine Hilfsaktion wurde sofort eingeleitet.

Motorrad raht auf Ochsengepann

Bergfelde Kreis Horb. In dem Augenblick, als an einer Straßengrenzung zwischen Bergfelde und Sulz ein Ochsengepann in einen Feldweg einbiegen wollte, ließ der ledige Fahrer Fritz Hechel mit voller Wucht gegen die Deichsel des Wagens. Dadurch scheuten die Tiere und schleiften den schwerverletzten Kraftfahrer, der sich in das Geplann verwickelt hatte, eine Strecke weit mit.

Freudenstadt, 18. Aug. (Drei Schwerverletzte.)

In Hallwangen fuhr am Donnerstagnachmittag auf der Reichsstraße Nr. 28 ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen auf einen vom Felde heimkehrenden Dehndwagen auf. Der Fahrer des Kraftwagens hatte einer 38 Jahre alten aus Horbheim stammenden Dame ohne Führerschein die Herrschaft über den Wagen verlor. Der Erntewagen brach beim Zusammenstoß vollständig zusammen. Drei Personen, zwei Frauen und ein Junge, die auf dem Dehndwagen saßen, zogen sich durch Sturz auf den Boden schwere Verletzungen zu.

Letzte Meldungen

Lieber sterben als polnisch werden!

H-Heimwehr Danzigs tritt an. — Feierliche Fahnenübergabe durch Gauleiter Forster. — Gewaltige Kundgebung der Heimattreuen

Danzig. Danzig erlebte am Freitag einen stolzen Tag. Unter freudiger und begeisterter Anteilnahme der Bevölkerung trat zum ersten Male Danzigs H-Heimwehr an, die jetzt zum Schutze der alten Hansestadt gegen die händigen polnischen Kriegsdrohungen gebildet ist. Bei ihrem eindrucksvollen Aufmarsch auf dem Reichsfeld übergab Gauleiter Alfred Forster der Truppe die Fahne, die künftig dem jungen Aufgebot der Danziger Freiwilligen vorangetragen wird. An die Hunderttausend Danziger säumten das weite Feld, auf dem in einem großen offenen Reckel die H-Heimwehr angetreten war. Es war ein überwältigendes Bild in Haltung und Ausdruck der H-Heimwehrmänner, die feste Entschlossenheit zu sehen, die alte deutsche Stadt zu beschirmen und im Ernstfalle zu verteidigen, ihrem heiligen Schwur gemäß lieber zu sterben als polnisch werden.

Die Begeisterung und Dankbarkeit der Massen kam immer wieder zu lautem Ausbruch, als Gauleiter Forster in einer Ansprache an die jungen Soldaten den entschlossenen Willen Danzigs betonte, die Heimat bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen. Der Appell, den er an die H-Freiwilligen richtete, fand körmischen Widerhall.

Reichsautobahn Jena-Weimar eröffnet

Jena. Die 26 Km. lange Reichsautobahnstrecke Jena-Weimar und mit ihr die gewaltige Saale-Brücke bei Gschwitz, die das Tal in einer Länge von 750 Metern überquert, wurde am Freitag durch den Generalinspektor für das deutsche Straßewesen Dr. Todt dem öffentlichen Verkehr übergeben. Damit ist die Gauhauptstadt Weimar dem Reg der Reichsautobahn angegliedert.

30 Tote und über 100 Verletzte in Bosnien

Schwerer Zusammenstoß zwischen Katholiken und Mohammedanern

Agam. 30 Tote und über 100 Verletzte waren in dem nordöstlich von Sarajewo gelegenen bosnischen Dorf Sceptsch bei schweren Auseinandersetzungen zwischen kroatischen katholischen Wallfahrern und mohammedanischen Bauern zu verzeichnen. An dem Zusammenstoß hatten sich auch orthodoxe Serben auf Seiten der Kroaten beteiligt. Die Schlägerei hatte sich aus einem persönlichen Streit zwischen einem Kroaten und einem Mohammedaner entwickelt. Beide erhielten von verschiedenen Seiten Zugang. Ein Bataillon Militär und eine Kompanie Gendarmerie mußten schließlich die Kämpfenden trennen.

Aus dem Gerichtssaal

Auf einer Schwarzfahrt tödlichen Unfall verursacht
 Stuttgart, 18. Aug. Die 4. Strafkammer des Landgerichts Stuttgart verurteilte den 32 Jahre alten verheirateten Bruno Weich aus Heidelberg, wohnhaft in Stuttgart, wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Straßenverkehrsordnung zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hatte nach anstrengender Tagesarbeit, die ihn mit dem Lieferwagen seiner Firma, einer Stuttgarter Lebensmittelhandlung, in die weitere Umgebung der Stadt geführt hatte, noch mehrere Wirtschaften besucht und zuletzt mit einem ihm erst kurz zuvor bekannt gewordenen Arbeiter und einer Frau eine Schwarzfahrt gemacht. Auf der Rückfahrt war er, übermüdet und vom Alkohol benommen, in ein übermäßig schnelles Fahrtempo hineingeraten. So kam sein Wagen, als er die regennasse Röhrlstraße hinunterfuhr, kurz vor der Silberburgstraße ins Schleudern, rammte einen diesen Baum um und wurde beim Zurückprallen auf einen zweiten Baum geworfen, wobei der Arbeiter aus dem Wagen geschleudert wurde und einen tödlichen Schädelbruch erlitt. Staatsanwalt und Gericht wandten sich auch bei diesem Anlaß wieder mit scharfen Worten gegen die unsinnige Kaserne verantwortungsloser Kraftfahrer.

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

Göppingen, 18. Aug. Das schwere Verkehrsunglück in der Stuttgarterstraße in Göppingen, bei dem der Reichsermester Friedrich Schüttler aus Aldershausen getötet wurde, fand hier sein gerichtliches Nachspiel. Der von dem Angeklagten gelenkte Fernkraftwagen, in dem auch der Getötete saß, war damals auf einem parkenden Lastzug aufgefahren. Es war dabei auch der Angeklagte selbst schwer verletzt worden, so daß zunächst an seinem Aufkommen gezweifelt wurde. Ein dritter Insasse trug eine schwere Gehirnerschütterung davon. Die Verhandlung ergab, daß den Lenker des parkenden Lastzuges kein Verschulden traf. Da-

gegen traf das Gericht die Feststellung, daß der Angeklagte zu rash und unter Unachtsamkeit der nötigen Vorsicht und Aufmerksamkeit die Stuttgarterstraße aufwärts gefahren ist. Unter Berücksichtigung mildernder Umstände verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung anstelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat zu einer Geldstrafe von 100 RM.

Wirtschaft

Vor der Einführung einer Laubholz-Einkaufsgenehmigung.
 Mit Beginn des neuen Wirtschaftsjahres (Oktober 1939) werden, aller Voraussicht nach, Einkaufslizenzen zum Bezug von Laubholz (Rundholz) eingeführt werden. Diese Maßnahme ist erforderlich, weil eine Anzahl von Betrieben, die bisher lediglich Nadelholz be- und verarbeitet haben, in zunehmendem Maße als Käufer am Laubholzmarkt auftritt. Da einer der Grundzüge, auf denen die Verteilungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Forst- und Holzwirtschaft beruhen, die gleichmäßige und gerechte Verteilung des Rohstoffes ist, müssen sachlich ungeeignete oder hinreichend mit Nadelholz versorgte Betriebe von dem Bezuge von Laubholz ausgeschlossen werden.
 Der Möbelerverkehr mit Kraftfahrzeugen. Im RMBl. Teil 1 Nr. 142 vom 16. August 1939 wird eine Verordnung des Reichsverkehrsministers und des Reichsministers des Innern über den Möbelerverkehr mit Kraftfahrzeugen vom 4. August 1939 veröffentlicht. Auf Grund dieser Verordnung müssen die Fahrzeuge des Möbelerverkehrs die Aufschrift „Möbelerverkehr“ und die Angabe des Standortortes tragen. Die Verwendung von Anhänger und jede Vermehrung der zum Betrieb zugelassenen Anhänger bedarf der Genehmigung. Unternehmer von Möbelerverkehr dürfen außerhalb der Nationen in Fahrzeugen des Möbelerverkehrs nur Möbel befördern. Unternehmern von Güterverkehr ist es verboten, außerhalb der Nationen zu befördern. Die Beförderung von Möbeln außerhalb eines Landes als Stückgut bleibt davon unberührt. Der Tarpreis für den Möbelerverkehr wird von der Fachgruppe Möbeltransport aufgestellt. Die Verordnung tritt am 1. September 1939 in Kraft.

Wärte

Schweinepreise. Mergentheim: Milchschweine 21-32, Käufer 40-44 RM je Stüd. - Nürtingen: Milchschweine 20-32, Käufer 55-65 RM je Stüd. - Tübingen: Milchschweine 36-52 RM je Paar.

Das Wetter

Der Reichswetterdienst Stuttgart meldet am Freitag abend:

Unter leichter Abkühlung wandert der Kern des hohen Drucks langsam nach Nordosten. Dadurch wird derzeit noch immer jede atlantische Störung von Süddeutschland ferngehalten. Allmählich gelangt unser Gebiet in eine Südober- bis Südströmung, womit auch eine stärkere Erwärmung verbunden sein wird, wodurch örtliche Gewitterhaufen auftreten können. Damit ist aber noch keine wesentliche Verschlechterung des guten Erntewetters zu erwarten.

Voraussichtliche Witterung bis Samstag abend: Morgens neblig oder neblig und kühl, tagsüber heiter und warm bei schwachen Ost- bis Südostwinden, zeitweise schwül und gemittelt.

Für Sonntag: Heiter, warm, zunehmende Gewitterneigung.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortlicher Anzeigenleiter: Oskar Kösch, Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig. Dfl. VII. 1939: 2910.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Musterung und Aushebung 1939

Zur Musterung und Aushebung 1939 haben sich am Montag, 21. August 1939, 7 Uhr in Nagold (Rathaus) die Dienstpflichtigen der Stadt Nagold zu stellen:

- zur Musterung:
 - die im Kalenderjahr 1919 in der Zeit vom 1. 9. bis 31. 12. geborenen Dienstpflichtigen und der ganze Jahrgang 1920;
 - die bei früheren Musterungen zurückgestellten Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1914, 1915, 1916, 1917, 1918 und 1919 (bis 31. 8. Geborene), deren Zurückstellungsfrist abgelaufen oder deren Zurückstellungsgründe weggefallen sind. Außerdem die noch nicht gemusterten Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906, 1907, 1910, 1913 — einschl. 1918 und 1919 — (vom 1. 1. bis 31. 8. Geborene).

- zur Aushebung:
 - die Tauglichen der Geburtsjahrgänge 1914 bis 1916, die bei früheren Musterungen bis zur Aushebung zurückgestellt wurden;
 - die tauglichen und bedingt tauglichen Erf.-Kef. I der Geburtsjahrgänge 1917, 1918 und 1919 (bis 31. 8. Geborene).

Im übrigen verweise ich auf den Aushang an der Rathausstafel.

Nagold, den 17. August 1939

Der Bürgermeister.

Wir feierten Hochzeit

Roland Römer
Obersteuerinspektor

Hildegard Römer
geb. Kempf

Berlin August 1939 Ebhausen
Reichsfinanzministerium

Verkehrs- u. Verschönerungsverein Nagold

Heute ab 9 Uhr
im Gasthof zur „Traube“

TANZ-ABEND

Kurgäste und K.F.-Urlauber, sowie Mitglieder des Vereins Eintritt frei! 877

„Adler“ - Schietingen
 Morgen Sonntag ab 14 Uhr
Tanz-Unterhaltung
 Tanzkapelle Untertalheim 1459
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Heinrich Theurer.

Auch im Urlaub

wollen Sie wissen, was sich in der Heimat ereignet. Bevor Sie verreisen, geben Sie uns bitte an, wohin und von wann ab

die Heimat-Zeitung „Der Gesellschafter“ zugesandt werden soll.

Ermäßigte Postgebühren ermöglichen jetzt jedem Urlauber die Zubehaltung derselben.

Verlag des „Gesellschafter“.

Nicht quetschen
 wenn Sie Pflaumen und Blößen haben. Wirken Sie ihnen ungefährlicher und schmerzloser entgegen, indem Sie sich regelmäßig mit der porenreinigenden
Stechenpferd-Teerschwefel-Seife
 waschen. Dann werden Sie die Quälgeister bald los sein.
 Zahab. in Fachgeschäften, bestimmt beh.
 Apotheker Th. Schmid
 Drogerie Willy Letsche
 Selbstgesch. Otto Barr 146

Machen Sie Ihr
Altgold
 und
Alt Silber
 zu Geld! Sie freuen sich — und dienen der deutschen Wirtschaft.
 Zulässige Höchstpreise zahlt
Adolf Heuser
 Uhrmachermeister, Nagold
 Gehlenstraße-Gen. W. C. 35 674

Wegen Verheiratung meines jehigen Mädchens suche ich auf 1. Oktober 1459

Selbständige Hausgehilfin

die gut kochen kann und in allen Hausarbeiten bewandert ist. Kleiner Geschäftshaushalt.

Frau A. Röhm, Sindelfingen bei Stuttgart.

Verkaufe entbehrlichkeitshalber guterhaltenen

Ruhwagen

Gottlob Klinger, Hatterbach bei der Kirche 1461

Jung, stark, zukunftsfröhlich durch die berühmte Doppelherz-Kur! Schaffen-Drang und Lebensfreude. Neue Energien, ständige Aufbaustoffe!
Eine Köstlichkeit, eine Wohltat
DOPPELHERZ
 Doppelherz-Verkaufsstelle:
 Drogerie Letsche, Bahnhofstr.

RM. 9.-45
 Anzahlung 24 Monatsraten je RM. 2.85, Kassapreis RM. 165.-
die neue ORGA-Schreibmaschine, gr. Modell. Prosa, auf Anfr. - Vorführ. unverbindl.
Rechenmaschine addiert, subtrahiert, zieht den Saldo. RM. 3.-; großes Mod. RM. 7.- franko.
 148a Hch. Mühlberger, Calw

Frau Gertrud Ungerer
 staatlich geprüfte
Messiererin und Fußpflegerin
 Pforzheim, Westliche 25 II (Gold. Adler) Fernruf 3268
Schönheitspflege
 Entfernen von Leberflecken, Warzen, Haaren und Sommersprossen
Fußpflege
 Entfernen von Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsenen und dicken Nägeln. Auskunft kostenlos.

Eine 28 Wochen trüchtige
Kalbin
 oder eine zum 2. mal hochtrüchtige 1459

Ruh verkauft
 Johann Bühler, Rohrdorf

300 Liter Most

verkauft 1457
 Anna Dietrich, Walddorf

Arzt. Sonntagsdienst

Dr. Bed. Nagold
 Dr. Wenger-Hatterbach
 Dr. Vogel-Altensteig.

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche
 Sonntag, 9.45 Uhr Predigt (Gü.), 10.30 Uhr Ch.-L. (Tü.), 20 Uhr Erbauungsstunde (W.). Jfetschhausen: 8.15 Uhr 10.30 Uhr Predigt (Gü.)
 Methodistenkirche
 Sonntag, 9.30 Uhr Predigt (Vögele), 10.45 Uhr Sonntagsschule, 20 Uhr Predigt (Friedl). Mittwoch 20.15 Uhr Bibelstunde (Vögele).

Katholische Kirche
 Sonntag, 8.30 Uhr Gottesdienst, Altensteig, 10 Uhr Nagold. Sonntag, 20. August.

NSG Kraft durch Freude
 Kreisdienststelle Hirsau
Sonderzug nach Stuttgart
 am Sonntag, den 27. Aug 1939
 ab Nagold über Calw. 273
 Zufahrt ab Altensteig und Unterreichenbach 75% Ermäßigung.
 Fahrpreis ab Nagold RM. 2.—, ab Calw RM. 1.60 ohne sonstigen Zuschlag.
 Karten sind sofort zu haben bei den AdF-Ortswarten und den Verkaufsstellen.

Tonfilm-Theater Nagold
 Nur Samstag 20.15 Uhr 377
 Montag 20.15 Uhr

Der Dschungel ruft

Ein Abenteuerfilm im Urwald
 Hauptdarsteller Harrypiel
 Sehr spannend und voller Sensationen
Beispielprogramm und Wochenschau.

Infolge Krankheit meines Mädchens suche ich für sofort oder später freundliches, williges 1454

Mädchen

zur Hilfe im Haushalt. Alter ca. 17-19 Jahre.
 Fr. Eichmüller, Heilbronn, Kaiserstr. 1.

Verkäuferin 1463
 evtl. Lehrling
 der sofort oder später für Manufaktur- und Aussteuergeschäft
gesucht.
 Angebote unter 304 an den „Gesellschafter“
Zirka 18 ar
HAFER
 an der Vollmaringer Steige zu verpacken.
 Frau Köhler, Forstw. Bwe. Nagold, Wolfberg.

Schietingen, den 19. August 1939
 Danksagung
 Für die uns anlässlich des Ablebens unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Friederike Luz geb. Speer, Ww.
 zuteil gewordene Anteilnahme danken wir herzlich. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte, dem gemischten Chor für seine erhebenden Abschiedslieder, sowie allen, die der Verstorbenen während ihres Krankseins Gutes getan haben. Ferner danken wir all den-n, die der Entschlafenen durch Kranzspenden und Begleitung zur letzten Ruhestätte Ehre erwiesen haben.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Deutscher Wagen fährt durch Polen

Von Werner Freitag

Schmilft die Nacht. Durch eine samtene Finsternis, von keinem himmlischen Gestirn erhellt, rast der Schnellzug, von Czernowitz, dem heutigen Czernowitz, kommend, der rumänisch-polnischen Grenze zu. In unserem Wagen — er läuft von Bukarest bis nach Berlin — ist Platz geworden.

„Reichsdeutsche sind außer Ihnen nicht im Zuge“, wendet sich der junge Siebenbürgener an mich und lächelt mir zu. „Kein Schlafwagen angepöppelt, aber wir haben das Abteil für uns. Eine Nische voll Schlaf wäre nicht schlecht, bevor die Polen kommen!“

Ein Haus brennt an der Bahn

Die Bremsen knirschen. Türen klappen. Stimmen werden laut. Wir fahren aus leichtem Schlummer. Ein Blick auf die Uhr: es ist kurz nach Mitternacht. Vak- und Devisen-

kontrolle! Während das rumänische Zugpersonal mit flackernden Laternen den „Rapid“ verläßt, tauchen die ersten olivfarbigen Uniformen auf. „Polsta! Polsta! Polsta!“ Wir sind in Polen.

Ein mattbeleuchtetes Bahnhofsgebäude. Ein paar armlinge Bretterbuden. Sniatyn heißt das Nest. Außer den Beamten steigt kein Mensch zu dieser mittlernächtlichen Stunde aus oder ein. „Ist alles dunkel, ist alles trübe“, summt mein Siebenbürgener, wie es im Weltkrieg einst unsere Soldaten in Polen und in Frankreich sangen.

Zum Teufel! Was ist das? rote Leuchte! Wir reifen das Fenster auf. Da brennt in nächster Nachbarschaft unseres Zuges ein Haus. Alarmläuten schrillen auf der Station. Wir könnten es fast greifen, dieses brennende Haus. Der Wind treibt uns heiße Schwaden ins Gesicht. Hier gibt es keine Rettung, keine Feuerwehr, keine hilfreichen Arme. Laßt brennen, was da brennt! Schlaftrunken beugen sich einige Köpfe aus dem Zuge. Schnell brennt das Holzhaus nieder. Da ruckt der Zug und gleitet in das Dunkel dieser kernlosen Nacht. Noch eine Weile steht ein rötlicher Streifen am Horizont — ein Grenzerlebnis von symbolischer Bedeutung. Feuer in Polen!

Oligruñ schützt vor Kasanträgern

Stunden verrinnen. In Kolomea steigen die ersten Polen zu. Sie kommen gleich rudelweise. Lebhaft gestikulierend stürmen sie ins Abteil, schauen in ihrer muscheligen, tonsonantenreichen Sprache. Sie hallern ihre Koffer in die Reize, mustern uns flüchtig, ziehen Zeitungen aus Taschen und Mänteln. „Gdanst!“ schreit es in fetten Schlaggeilen zu uns herüber. Natürlich: Danzig!

Wir können von Glück sagen, einen Uniformrock in unser Abteil bekommen zu haben. Offizier oder Sergeant — wer kennt sich als Deutscher hier aus? Seine Anwesenheit genügt, um uns die ersten olivfarbenen Kasanträger vom Leibe zu halten. Mit langen Bärten und Korzenzierlöschen an den eingefallenen Schläfen tauchen sie für den Bruchteil einer Sekunde vor der Abteiltür auf, wittern mißtrauisch und verschwinden lautlos, wie sie gekommen.

Aber an Schlafen ist nicht mehr zu denken. Ununterbrochen hallen polnische Laute an unser Ohr. Kursbücher werden geblättert. Zwei Männer streiten sich offensichtlich um eine Zugverbindung. Nur als ein kurzes deutsches Gespräch aufkommt, verstummen sie und blicken uns aus feinen, etwas wässrigen Augen verwundert an.

Frühdämmerung fällt durch die Scheiben. Wir fahren durch eine gotterlassene galizische Landschaft, trotzdem in ihrer grauen Einödigkeit, der Melancholie östlich preisgegeben. Wenig Feldbau, manchmal schon Steppe, in weiten Abhängen ein paar Dörfer, die verwahrlost wirken. Mit heiserem Krächzen kreischen Krähen über die Pappelkauffee. Kühler Morgenwind fächelt durchs Fenster. Wir schlafen, wickeln uns feiner in die Mäntel. Auch die Polen sind verstummt. Einige von ihnen schlafen mit offenem Munde.

Die Scheibenputzer von Lemberg

Mit zunehmendem Tageslicht hellt auch die Landschaft sich auf, wird freundlicher, kultivierter. Ackerbreiten wechseln mit grünen Wäldern. Behäbigt werden die Stellungen. Viehherden — Küder, Pferde und Gänse bunt durcheinander — bedauern lässig Weideland. Letzte Bauernwagen, mit kleinen göttlichen Götzen bespannt, rollen eine Landstraße entlang. Irgendwo heult eine Sirene. Die Großstadt meldet sich.

Wir halten in Lemberg oder Lwow, wie es die Polen nennen, in der alten Haupt- und Handelsstadt Galiziens. Da wird die Erinnerung wach an die Schlachten des Weltkrieges, an die Kassenzeit, die heftigen Kämpfe zwischen Polen und Ukraine.

Heißen Tee mit Zitronen reifen junge Burken ins Abteil. Die Bahnsteige wimmeln trotz der frühen Morgenstunden von Menschen. Ein Kiosk prummt mit Zeitungen und Zeitschriften, polnischen und ausländischen. Ein reiches deutsches Blatt ist nicht dabei, dafür ein Emigrantenjournal mit häßlichen Ausfällen gegen den Führer.

Und während wir im Speisewagen für ein paar Jotys das erste Frühstück einnehmen — es ist wahrhaftig nicht reichhaltiger als bei uns in Deutschland —, laßt eine kleine Heerschar von Fensterputzern an der Außenseite des Schnellzuges entlang und säubert mit langen lappenumwickelten Stangen sämtliche Wagenseiten. Puhige polnische Wirtschaft!

Zwischenfall in Kattowitz

Als wir in unser Abteil zurückkehren, ist es gerammelt voll. „Nefereci!“ sagen wir höflich und zeigen auf unsere Platzkarten. Widerstrebend rücken einige Polen zusammen. Wir zwängen uns behutsam zwischen sie. Eine Herausforderung liegt uns fern, dennoch spüren wir eine feindselige Mauer, als wir uns ruhig in der Muttersprache unterhalten.

Ueber Przemyśl, der ebenfalls einst heißumkämpften galizischen Feste, geht es weiter nach Krakau, der alten Krönungsstadt an der Weichsel. Nach ostdeutschem kolonialem Vorbild mit geraden Straßen und vieredrigem Marktplan erbaut, heute ein Zentrum wider chauvinistischer Umtriebe im Lande des weißen Adlers.

Wir fahren an weitläufigen Kasernenbauten vorüber. Remontepferde werden vorgeführt. Infanterie übt auf einem Exerzierplatz. In einer Droschke schaukelt ein junges Paar mit Koffern beladen über den Bahnhofsbahnhof. Starke gekämmte Damen, nach Pariser Façon geseidelt, wandeln zu dieser Vormittagsstunde über einen Gemülmärkte. Händlern mit bunten Kopftüchern preisen Eier, Butter und Fische an. Herren im Jagdbrotz steigen später zu uns ins Abteil.

Und dann die letzte Etappe. Bereits im oberbesessenen Industriegebiet Kattowitz — das einstige deutsche Kattowitz mit seinen Eisenerz- und Zinkhütten, seinen Dampfzementwerken und Steinkohlengruben. Hier streifen wir schon die Grenze. Noch zahlreicher werden die oligruñen Uniformen. Tschalos mit Federbüschen tauchen auf. Eine Jagdbüchse liegt träge weiterwärts...

Und wie am Anfang, so beschert uns auch gegen Ende diese polnische Reise ein kleines Grenzerlebnis. Auf dem Bahnsteig — hart neben unserem Wagen — bricht ein Mann zusammen. Ein Eisenbahnarbeiter mit blauer Ballonmütze. Bruststurz! Aus Mund und Nase quillt ihm der rote Lebenssaft. Reugierig umstehen ihn einige Gaffer. Um die Gruppe brandet unbestimmt der Verkehr. Kommt hier kein Unfallkommando, kein Arzt, kein Sanitäter? Nichts von dem geschieht. Als unser Zug zur Bahnhofshalle hinausdampft, liegt der Mann in einer breiten Blutlache. Vielleicht ein Oberschleifer deutscher Herkunft? „Polnische Organisation!“ murmelt der Siebenbürgener.

So ist es in Polen: Ein Haus brennt ab, und ein Mann wälzt sich in seinem Blute, doch das Leben geht mit laweniger Gelassenheit weiter, als sei nichts geschehen. Wożyno jeno!

Wie fremd ist diese Welt uns Deutschen! Wir atmen auf, als uns in Beuthen, der deutschen Stadt, durch deren Gruben Verfallener Unverstand die Grenze zog, der erste Zollbeamte in heimatlicher Sprache grüßt.

Der Lebensraum

Wenn man sich die angeblichen „Friedensvorschlüge“ anschaut, die in den letzten Tagen von London, Paris und Warschau zur Vereinigung der Danziger Frage vorgebracht wurden, so hat man fast den Eindruck, als ob sich die Zeitungsdreiber dieser Hauptstädte nach glorreichen Schlachten unmittelbar vor dem Endsieg befänden. Mit hellen Trompetenstimmen werden die kindlichsten Wahnvorstellungen ausgeschrieben. Man ist überzeugt, daß sich Deutschland und Italien angesichts der farbigen erstrahlenden Eintreffungsfront aller eigenen Lebensrechte und Lebensäußerungen enthalten werden. Daß sie abräumen, ihre Kanonen und Flugzeuge vernichten und ihre Truppen in demokratische Zivilbeweise umzuwandeln, gilt als selbstverständliche Voraussetzung alles weiteren. Danach erwartet man von den Schenpartnern den völligen Verzicht auf die Sicherung ihres Lebensraumes und auf die Erhebung von eigenen Ansprüchen. „Ist auch dieses erfolgt, dann will man Berlin und Rom für ihre folgliche Bestimmung bezahlen.“ Man will uns zwar keine eigenen Kolonien geben, über die wir frei verfügen könnten. Man will uns aber immerhin einige Aktienpakete kolonialer Natur überlassen, deren Zinsentragnisse als Abblattszahlung für den Verlust realer Kolonialerträge und tatsächlicher Siedlungs- und Rohstoffräume angesehen werden können.

Zeitungen, die so schreiben, wurden früher von dem mit Recht so viel zitierten „kleinen Moritz“ redigiert. Heute redigiert sie die britische Regierung und an der Spitze dieser Zeitungen marschieren die „Times“. Man muß also feststellen, daß das offizielle Organ des Foreign Office heute bereits im Stil der schändernden Weltverleumdung von 1914/15 schreibt. Damit öffnet sich aber zwischen der Lebens- und Schraufung des deutschen und italienischen Volkes und den merkwürdigen Händlerperspektiven der westlichen Welt eine so unüberbrückbare Kluft, daß man sich von der so laut beschrieenen „Ausprache“ über politische Verbindungsmöglichkeiten nicht das geringste versprechen kann.

Was geht wirklich vor? Vor wenigen Tagen erst hat ein amerikanischer Abgeordneter, der sich auf einer Europareise befindet, die Worte gesprochen: „Ich bin absolut entsetzt über die Kriegspolizei, die ich in Frankreich und in England, besonders aber in Frankreich vorjand. Diese Polizei hat ebenso sehr das Volk ergriffen, das an sich ganz gegen den Krieg ist, wie die Regierungskreise, bei denen überhaupt jegliches Friedensprogramm zu fehlen scheint. Diese Kreise nehmen eine defakistische Haltung hinsichtlich des Friedens ein und halten den Krieg für unvermeidlich.“ Wenige Tage nach diesen Worten ist es so, daß man zwar mit einem „Friedensprogramm“ aufwartet, aber von der Kriegspolizei, jenem verbrecherischen Kopf-in-den-Sandsteden vor drohenden Konflikten nicht loskommt. In beiden Verhaltensweisen aber offenbar sich die seltsame Mischung von Angst und Frechheit, die vor allem auch die polnische Haltung so unwürdig auszeichnet. Man fordert von Deutschland und Italien die sofortige Aufgabe ihrer gesamten nationalen Ansprüche, aber man zeigt zugleich, daß man die tiefe moralische Kraft, den inneren Ernst dieser Ansprüche, überhaupt nicht begriffen hat. Man vergißt vor allem, daß hinter der deutschen Forderung auf Danzig und auf eine korridorlose Verbindung mit Ostpreußen keine blasse politische Annäherung, sondern eine harte Notwendigkeit und ein starkes Ehrbewußtsein steht. Nachdem die polnischen Exzesse mit wachsender Deutlichkeit das Unwürdige der Zustände in Danzig und im Korridor enthüllt haben, ist es für Deutschland einfach eine staatliche Notwendigkeit, aus dieser bitteren Erfahrung die nüchternen Folgerungen zu ziehen. So wie bisher geht es in Zukunft nicht mehr! Das ist die einfache und klare Wahrheit. Und wer diese Wahrheit noch nicht begriffen hat, soll das Wort „Konferenz“ oder „Friedensprogramm“ überhaupt nicht erst in den Mund nehmen.

Man könnte fragen: Reinen es die Engländer mit derartigen Vorschlägen überhaupt ehrlich, lassen sie nicht nur „Verkaufsbalkons“ steigen? Man muß leider antworten, daß sich die britischen Politiker vorläufig vielleicht noch im Stadium eines gewissen „Abtaftens“ fühlen, daß sie aber grundsätzlich glauben, auf diesem Wege weiterzukommen. Gegen derartige juristische Selbsttäuschungen, die zu Propagandazwecken mit der täglich neu betonten britischen Kriegsbereitschaft operieren, kann nicht nachdrücklich genug Einspruch erhoben werden. Wer so denkt, spielt schätzenswert mit dem Feuer. Noch nie sind so viel Lügen über ein beachtliches deutsches Vorgehen in den baltischen Staaten, in Polen, in Ungarn und Rumänien in die Welt gesetzt worden wie jetzt. Jede dieser Lügen diente dazu, das ernste Wort vom deutschen Lebensraum ins Lächerliche zu ziehen, es als eine Berliner Erfindung und einen Berliner Irrtum hinzustellen. Dieses Wort Lebensraum ist uns aber kein Gegenstand für Spötter und Schwärmer. Es ist ein Ausdruck, der die Räte von 80 Millionen deutscher Menschen, die man mit Gewalt niederhalten möchte, wie in einem schärfer geschliffenen Brennpiegel zusammenfaßt. Für den Inhalt dieses Wortes, der die Bekretung Danzigs und des Korridors von beleidigender polnischer Annäherung und Wüßheit in sich schließt, stehen die besten Heere und Luftflotten der Welt in hundertprozentiger Bereitschaft gegen jeden Angreifer. Mit solchen Worten spielt man nicht. Sie sind ein Programm. Und in diesem Programm steht nichts von Konferenzen, bei denen gerissene Leute anders, die dümmere sind, über den Löffel balancieren wollen.

Der Mann, der Tannenberg verlor

Das Geheimnis um Samsjonows Ende

Von Johannes Koeller

Als auf der Wastatt von Tannenberg der Schlachtenlärm verklungen war und die deutschen Truppen den Kampfsaum überboten, wurde in den Wäldern nahe der ostpreussischen Stadt Willenberg im Kreise Ortelsburg auch der Leichnam eines unbekannteren höheren Offiziers der russischen Armee der Erde übergeben. Eine kleine goldene Kapel, die man bei ihm gefunden hatte, enthielt ein Frauenbildnis, aber kein dieles Bild darstellte, war ebensovornig zu erklären wie die Persönlichkeit des toten Offiziers selber. Erst viele Monate später ergab sich, daß der unbekanntere Tote von Willenberg die Hauptperson der großen weltgeschichtlichen Tragödie von Tannenberg auf der russischen Seite gewesen war: der General Samsjonow, der Unterlegene der Schlacht von Tannenberg. Schließlich erfuhr dann auch die Welt, daß General Samsjonow nicht im Kampf gefallen war, sondern daß der unglückliche russische Heerführer freiwillig seinem Leben ein Ende gesetzt hatte.

General Samsjonows Armee war bei ihrem Vormarsch in den Südoften der ostpreussischen Provinz auf den Widerstand der deutschen 8. Armee gestoßen. Samsjonows Mitte stand zunächst in für ihn glücklichen Kampfe mit dem deutschen 20. Armeekorps. Doch seine beiden Flügel waren infolge taktischer Fehler ihrer Führer bereits im Rückzuge, ohne daß der Armeebefehlshaber darum wußte. Samsjonow befand sich während der Kämpfe mit seinem Gefechtsstab auf einem Beobachtungspunkt, von dem aus sich ihm innerhalb seines begrenzten Gesichtsfeldes die Entwicklung der Kämpfe günstig darstellte. Nach Berichten von Augenzeugen hat der General mehrmals gefragt, ob keine Nachrichten von den Flügelkorps vorlägen. Jedesmal mußte eine verneinende Antwort erfolgen.

So war Samsjonow der Möglichkeit beraubt, den Kampf seiner Armee in Wirklichkeit zu leiten. Er glaubte, der Endsieg sei nahe, während in Wirklichkeit das Unheil über ihn hereinbrach: die Einkreisung seiner Mitte durch die Deutschen vollzog sich mit unheimlicher Präzision, die Flügelkorps aber seiner Armee waren abgerückt und unerreikbaar und konnten der Mitte keine Hilfe mehr bringen. Das Endergebnis der Einkreisung war der gewaltige deutsche Sieg von Tannenberg.

Von diesem Ringe war auch General Samsjonow schon umklammert. Mit Eintritt der Dunkelheit suchten er und sein Stab am Abend des 20. August durch dichten Wald, nach dem Kompak in Richtung auf die russische Grenze durchzudringen. Anzänglich konnten sie, ohne Weg und Steg, nach Zurücklassung der Kraftwagen, noch reiten. Als sie aber aus dem Walde herauskamen, wurden die Reiter

von der Mondlosigkeit der Nacht von einer deutschen Infanterie-Abteilung entdeckt und mit hartem Maschinengewehrfeuer belegt. So mußten sie abhinken und den Weg zu Fuß fortsetzen. Bei ihrem Weitermarsch kamen sie von neuem in einen Wald. Von Zeit zu Zeit hellten sie durch Jurne fest, ob noch alle Weggefahrten vorhanden seien. Ihre Zahl betrug zu dieser Zeit sechs. General Samsjonow litt schon lange an einem Herzfehler und an Kurzatmigkeit. Es kam der Augenblick, wo auf den Zuruf alle anderen, aber nicht mehr der General Samsjonow antwortete. Sofort begannen die Offiziere des Stabes nach ihrem Armeebefehlshaber eifrig zu suchen, aber alles war umsonst. Nachdem sie sich von der Zwecklosigkeit weiterer Nachforschungen überzeugt hatten, lehten sie ihren Weg fort. Vor Tagesanbruch hatten sie das Glück, eine russische Kavallerie-Abteilung zu treffen, die von einer Erkundung zurückkehrte.

In der Folgezeit wurde ein Artillerist ermittelt, der den General Samsjonow allein im Walde liegend angetroffen hatte. Eine Zeit lang hatten sie den Weg gemeinsam fortgesetzt, aber mit jedem Schritt hatte Samsjonow größere Müdigkeit verspürt. Als es Tag wurde, mußte der General sich auf einem kleinen Erdbügel niederlassen; da er sah, daß ihm die Kräfte zum Weitergehen fehlten, befahl er dem Soldaten, seinen Weg fortzusetzen. Wahrscheinlich war Samsjonow durch den Schall des Infanterie- und Artilleriefeuers zu der Ueberzeugung gelangt, daß ihm die Deutschen den Rückweg abgeschnitten hätten. Dennoch ermöglichte es das unübersichtliche Gelände jenem Artilleristen, un bemerkt durch die deutschen Truppen hindurchzukommen und den Anschluß an die russischen Truppen zu gewinnen.

Später gelang es, festzustellen, daß man in jener Gegend einen unbekannteren Toten beerdigt und ihm dabei eine kleine goldene Kapel abgenommen habe. Aus dem darin befindlichen Bilde konnte man entnehmen, daß sie dem General Samsjonow gehört hatte; denn es stellte seine Frau dar.

So hat General Wastfi Gurko in seinen ausschlufreichen Kriegserinnerungen die Tragödie seines unglücklichen Kameraden erzählt. Von Gurkos Bericht abweichend, erzählt der russische General Salk, daß beim Aufbruch der Namen im nächsten Walde, als General Samsjonows Name genannt wurde, als Antwort durch die tiefe Stille der Nacht der Knall eines Pistolen-schusses ertönte. Die Offiziere des Samsjonowischen Stabes hätten logisch die Ueberzeugung gehabt, daß ihr oberster Führer in diesem Augenblick aus dem Zusammenbruch seiner Armee für sich die persönlichen Folgerungen gezogen habe; aber keiner von den Stabs-offizieren habe ein Bedürfnis verspürt, vor Samsjonows

„Ich nam niederzuknien und von dem General für immer Abschied zu nehmen“; die finsternen Stabsoffiziere hatten es eilig, den Weg fortzujehen.

Der in Deutschland lebende russische General Kosloff hat die Geschichte des „Mannes, der Tannenbergs verlor“ in einem eigenen Buche erzählt. Seine ausgezeichnete Darstellung beruht auf der persönlichen Schilderung der beiden dienstältesten Offiziere im Stabe Stamsjonows, der Obersten Mjalow und Rebedew. Beide haben das Drama von Tannenbergs und die Tragödie des besiegten Armeekommandanten in allen Phasen an der Seite des unglücklichen Generals Stamsjonow selbst erlebt. Danach war der einfache Soldat, der als Leutnant Stamsjonow lebend gesehen und gesprochen hat, des Armeeführers treuer Bursche, der sich, als der General auf Anruf nicht mehr antwortete, ausgemacht hatte, seinen Herrn im nächsten Walde zu suchen. Durch einen kaum glaublichen Zufall fand er ihn und versuchte, mit ihm gemeinsam die andern wieder zu erreichen. Schon beahmt es zu sagen. Sie haben beide, auf einer Reitdecke sitzend, ausgeruht, Stamsjonow hat vor sich hingeblickt, der Soldat ihm zuzureden versucht. Als es hell ist, erhebt sich der leidende Stamsjonow mit Hilfe des Soldaten Kupischil. Dann sagt er: „So, nun geh! Ich danke dir! Ich gehe nun allein weiter! Allein kann man sich leichter retten!“ — „Kein Erzählen, ich kann Sie nicht allein lassen“, jagt der Bursche. — Stamsjonow ruft: „Geh! Ich befehle es dir! Sofort!“ — Der Soldat Kupischil gehorcht. Doch nachdem er einige Schritte gegangen ist, versucht er, seinem Herrn undemerklich zu folgen. Aber Stamsjonow wird dessen Gemurmel und ruft mit scharfer Stimme in den Wald: „Geh! — Geh!“ Diejem strengen Befehl gehorcht der Soldat Kupischil nun doch und läßt seinen General allein im Walde von Willenberg.

Niemand wird jemals die volle Wahrheit über die letzten Minuten und über das Ende des unglücklichen Befehlten von Tannenbergs erfahren. Die Kriegsgeschichte äußert keinen Zweifel an seinem freiwilligen Tode. General Ludendorff schreibt in seinen „Kriegserinnerungen“:

„General Stamsjonow erschloß sich. Er wurde unweit Willenberg unerkannt beerdigt. Durch ein Medaillon, das ihm bei seiner Beisetzung als Erkennungszeichen abgenommen war, konnte seine Gemahlin, die in Kriegsgefangenenangelegenheiten in Deutschland war, das Grab feststellen.“ Die besondere Tragödie der Frau Stamsjonow, ihre Nachforschungen in den Dörfern des Tannenberger Schlachtfeldes, bis zur Auffindung des Medaillons mit ihrem Bilde, die ergreifende Szene bei der Ausgrabung der Leiche ihres Mannes im Willenberger Walde, — dies alles enthält die Schilderung des Generals Kosloff.

Und wie urteilt die Geschichte über Stamsjonow, den Feldherrn? Das deutsche Generalsstabswerk des Reichsarchivs faßt in seinem zweiten Bande „Die Bestimmung des Preussens“ die Tragödie der Russen in folgende kurze Worte: „General Stamsjonow hatte den Untergang der ihm vom Faten anvertrauten Armee nicht überleben wollen. So gab er sich auf dem Rückzug im Walde südwestlich Willenbergs selbst den Tod. Man kann seiner Führung Kühnheit und Entschlossenheit nicht absprechen. Die Aufgabe, vor die er gestellt wurde, ging über seine Kraft.“

Soldatenlied

Am Eingang zum Heldenfriedhof von Waply (Ostpr.) stehen die Worte: „Hier verblutete am frühen Morgen des 28. August 1914 das Infanterieregiment Freiherr Hiller von Gärtingen, Posenisches, Nr. 59.“

Der Alte grüßt, der Alte winkt,
lein Deanen in der Sonne blinkt.

Figürchen aus Kreide

Kriegserlebnis von Johannes G. Arnoldt

Im Sommer 1916 wurde meiner Kompagnie ein soeben aus der Offiziersausbildung entlassener, blutjunger Leutnant zugeteilt. Ein schlanker, fröhlicher Bursch mit einem frischen Knabengesicht und blauen, led und unschuldig glänzenden Augen.

Wir lagen damals in der Champagne an einem verhältnismäßig ruhigen Abschnitt der Front, tief in den weichen Kreideboden eingewühlt. Eines Abends brachte der Felder einen Regimentsbefehl, demzufolge eine „Offizierspatrouille“ eine gewalttätige Erkundung über die Belegung der feindlichen Sappe vor meinem Abschnitt ausführen sollte. Der Bataillonsführer hatte den Namen meines jungen Zugführers hinter „Offizierspatrouille“ geschrieben.

Eine gewalttätige Erkundung an dieser gut besetzten Front — das bedeutete: Sturmreifschießen, Sperrfeuer, flankierende Maschinengewehre — ein gefährliches Bestimmen. Ich machte mich sofort auf, um die notwendigen Anordnungen zu geben.

Der Unterstand des Leutnants befand sich am anderen Flügel der Kompagnie. Es war ein warmer Sommerabend.

Im Unterstand meines Zugführers brannte das Hindenburg-Licht. Ich stieg den zwanzig Stufen tiefen, engen Schacht hinunter und fand den Jüngling an seinem Tisch — einem in den Holzrahmen eingelassenen Brett — eingeschlafen. Sein Gesicht lag in dem gebogenen linken Arm. Seine rechte Hand hielt ein aus Champagnerkreide geschnittenen Figürchen. Dieses weiche Gestein wurde von den Soldaten gern zu allerhand nützlichen Sachen verarbeitet.

Was der Junge aber in der Hand hielt, überraschte mich. Selbst noch jung und in wohlbehüteter Kindheit aufgewachsen, waren für mich achtzehn Jahre gleichbedeutend mit Unschuld. Und nun hatte sich dieser Knabe das Abbild eines nackten Mädchens gefotmt.

Nach kurzem Zögern rief ich ihn an. Er fuhr schlaftrunken auf. Errötend reichte er das Standbildchen in die Tasche und rettete sich aus seiner Verlegenheit in die dienstliche Frage nach dem Grund meines Kommens. In der Absicht, es ihm zu erleichtern und auch aus Sorge um ihn, der zum erstenmal eine Offizierspatrouille führen sollte, besprach ich die Durchführung des Befehls eingehend.

Er versicherte, daß er sich des Auftrages besonnen erledigen werde, und schwiog dann. Ich bemerkte jedoch, daß er noch etwas sagen wollte, und sah ihn deshalb ermunternd an. Er schlug die Augen nieder, griff in die Tasche, holte das Schnitzwerk hervor und sagte stotternd, ich dürfe nicht falsch von ihm denken.

Ich tat verwundert; warum sollte ich falsch von ihm denken? Er wäre immerhin achtzehn Jahre alt. Allerdings hätte ich ihn noch für kindlicher, sozusagen unschuldig gehalten. Aber er hätte zweifellos Talent, sicher wollte er Bildhauer werden.

Er schüttelte den Kopf und erklärte rubia, er wäre noch

Da weiß ein jeder, der marschiert, es wird noch einmalfestert vor Waply an der Brücke Knie — des Freiherrn Hiller Infanterie.

Bei Tannenbergs das große Heer, es flutet hin, es flutet her. Der Himmel flammt, der Acker brennt, wer wohl die toten Helden kennt? Im Rausch des Sieges fanden sie des Freiherrn Hiller Infanterie.

Der Bach ist rot von ihrem Blut der Wald erzählt von ihrem Mut, der Brücke Stein ist arg durchsiebt. Es stirbt als Held nur, der geliebt die Heimat Erde so wie sie, des Freiherrn Hiller Infanterie.

Der Marsch war lang, nun ruhn sie aus Die Weichsel fließt im Traum voraus, wie zur Parade, Mann bei Mann soweit das Auge sehen kann; Von Polen her, da kamen sie, des Freiherrn Hiller Infanterie.

Gewiegt von eines Vogels Lied, doch ausgerichtet Glied um Glied, umflutet von tausend Rosen rot — so wartet auf ihr Morgenrot vor Waply an der Brücke Knie des Freiherrn Hiller Infanterie.

Heinrich Zerkowen.

Hochsommertage

Leuchtend und prangend steht der Tag über dem Land. Die Sonne gießt allen Glanz über die Ähren und Felder aus, über die Garben sowohl als auch über die goldgelben Haferfelder und die bereits abgeernteten Acker, über die Obstbäume und über alle die Dörfer und Gehöfte, da und dort. Und wie die Wälder, die grünen, laden, wie der Sonnenschein mit magischem Leuchten ihre Laubtempel durchglüht! Schmetterlinge fliegen umgebunden in allen Freiheiten des Lichts und hoch in den Lüften jubeln die Lerchen das Preislied an den Schöpfer. Die Schwalben umgeben noch immer Dach und Ficht des Bauernhauses. Hochsommertag! Alle Gärten sind voll herrlicher, in wundervollen Farben prangenden Blumen. Die Masen der Telefonleitungen singen den ganzen Tag über ihren Choral und er wandert in alle Welten mit, wohin du auch gehst. Unaufhörlich wogt das Grillensgeirpe über die Wiesen. Die Landstrassen schwingen sich wie glänzende Bänder des Glücks durch die sonnigen Auen auf und nieder. Wir wandern auf diesen Strohen und unsere Augen erfreuen sich an der Schönheit der sommerlichen Natur, heute wie einst.

Störche schon europamüde?

Bogelzug beginnt diesmal überraschend früh

Ist der Sommer schon zu Ende? Beinahe scheint es so, denn die Störche schürten bereits ihre Reisestübchen. Vielleicht waren es nur ein paar allzu Eilige, die in diesen Tagen über dem Schwabenlande, nach Süden strebend, beobachtet wurden und sich höchstens zu kurzer Rast auf Türmen und Dächern niederließen — immerhin, der Anfang ist gemacht: Die Störche rüsten wieder zur jährlichen Italien-Reise.

Diese Nachricht kommt beinahe gleichzeitig mit den schweren Klagen der Jäger in den östlichen Teilen der Mark: hier nämlich macht sich Freund Knebar außerordentlich unbeliebt, indem er seinen Spießgettel nicht mehr auf Frösche und ähnliche Sumpf-

bewohner beschränkt, sondern ihn neuerdings auch auf junge Haken und Entener ausdehnt. Da sich die Störche gerade in dieser Gegend außerordentlich vermehrt haben, ist der durch sie angerichtete Fortschaden — sie plündern regelrecht die Entener — recht beträchtlich.

Störche sind Zugvögel. Sie treffen alljährlich etwa im Februar oder März, je nach der Witterung, bei uns in Deutschland ein, im Herbst erwacht in ihnen wie in allen anderen Zugvögeln der Wandtrieb und sie ziehen wieder südwärts. Der Zeitpunkt des Vogelzuges ist bei den verschiedenen Vogelarten sehr verschieden. Am frühesten ergreift die Unruhe den Mauersegler, der meistens schon Anfang August Abschied nimmt. Vom August bis in den November hinein verlassen sie dann nach und nach alle Vögel, die die kalten Wintermonate im Süden verbringen. Im allgemeinen ziehen die Störche im September, manche bleiben sogar bis in den Oktober hinein. Deshalb ist die Erscheinung, daß sie schon jetzt ihre große Reise antreten, zumindest ungewöhnlich. Es läßt darauf schließen, daß die kalte Witterung die Tiere eher nach dem Süden treibt.

Unsere Störche gehören zu den Zugvögeln, die die weiteste Reise antreten. Mit Hilfe der Berührung lassen sich darüber sehr genaue Nachforschungen anstellen. Aus diesen Versuchen weiß man, daß die Störche zum Teil nordsüdwärts und weiter bis nach Südafrika fliegen, um dort auf den nächsten Frühling in Europa zu warten. Dabei wählen nicht alle Störche die gleiche „Reiseroute“. Man hat festgestellt, daß diejenigen Tiere, die westlich der Weser leben, den Weg über Spanien nach Afrika einschlagen, während alle anderen, die östlich der Weser wohnen, über den Balkan und Kleinasien nach Süden streben. Störche sind Tageszugvögel, das heißt, sie fliegen stets den Tag über und mauchen abends irgendwo Rast, um während der Nacht neue Kräfte für den anstrengenden Flug zu suchen. Sie gehören übrigens nicht zu jenen Zugvögeln, die in breiten Fronten die Ländermassen überfliegen, sondern sind Schmalfront-Flieger, die wesentlich seltener sind. Nur die Seeschwalben und die Küsternisler haben den gleichen Zug.



Unterstütze die NSU Arbeit werde Mitglied!

Die NS-Volkwohlfahrt unterhält bereits 257 Jugendberufshilfe.

„Jozujagen“ unschuldig und Bildhauer hätte er auch gern werden wollen. Aber sein Vater habe ihn für die Rechtslaufbahn bestimmt, und nach bestandener Reifeprüfung würde er die Rechte studieren. In stillen Stunden jedoch knete er die Figuren aus Ton. Hier in der Champagne könne er kein Stück Kreide in die Hand nehmen, ohne daß es ihm in den Fingern zude, Gestalten daraus entstehen zu lassen...

Mit dem Urbild dieses Figürchens aber verhielt es sich so: Im Juli 1914, er war eben sechzehn Jahre alt geworden und besuchte noch die Schule, traf er während der großen Ferien bei Verwandten auf dem Lande eine wenige Monate ältere Base, die ebenfalls ihre Schulferien dort verbrachte. Ein schönes dunkelblondes Mädchen. Obwohl dem Neugeren nach voll erzählt, zeigte sie im Umgang mit ihm eine kindliche Harmlosigkeit, so daß er die Scheu, die er sonst stets in Gegenwart eines Mädchens empfand, völlig verlor.

Sie streiften durch Wälder, Wiesen und Acker, kletterten über Jänne, sprangen über Büsche, lagen im hohen Gras auf dem Rücken und starrten in den Himmel — eine herrliche Kameradschaft. Einmal kamen sie abseits der Straße an einen kleinen See, dessen klares Gewässer im Sonnenlicht stimmerte und zum Baden einlud. Seine Kameradin begann sofort, sich auszuleiden. Er zauderte erst; als er sie aber ganz unbesungen ohne Badeanzug ins Wasser laufen sah, folgte er ihr unbelümmert.

Einige Tage darauf brach der Krieg aus. Er reiste sofort ab, um sich freiwillig zu melden. Sie brachte ihn zu dem weit vom Dorf abliegenden Bahnhof. Beim Abschied legte sie ihm den Arm um den Nacken und flüsterte ihm ins Ohr: „Ich hab' dich lieb, komm gesund wieder!“ Dann küßte sie ihn auf den Mund und lief davon.

In den zwei Jahren, die seitdem vergangen waren, hatte er sie nicht wieder getroffen. Sie wohnte nicht in der Stadt seiner Eltern. Er mußte viel an sie denken, und es war ihm die Gewißheit immer rärker geworden, daß ihm im Felde nichts zustoßen könne, da er sie bestimmt einmal wiedersehen würde.

In diesem Augenblick sah draußen unsere Artillerie mit dem Beschießen der feindlichen Gräben ein. Wir gingen hinaus und bereiteten uns auf das Unternehmen vor. Einige Minuten, ehe der Zug aus dem Graben steigen sollte — die Mannschaften lauerten bereits auf dem Grabenrand — stand ich neben dem jungen Sturmtruppenführer.

Punkt zwölf Uhr verlegte unsere Artillerie das Feuer von dem ersten feindlichen Graben auf die zweite Stellung. Ich reichte ihm die Hand, und als ich seine lahenden Augen sah, sahien es auch mir unmöglich, daß er von diesem Unternehmen nicht wieder zurückkomme: das Leben war ihm noch zu viel schuldig geblieben.

Er löste seine Hand aus der meinen und schwang sich über den Grabenrand. Links und rechts folgten ihm in breiter Linie die dunklen Schatten seiner Leute. Drüben gingen rote Leuchtflugeln hoch. Die Besatzung des feindlichen Grabens forderte Sperrfeuer an. Schon lauten heulend die

ersten schweren Granaten in unseren Drahtverbau. Ich ließ den zweiten Zug den Graben besetzen und blühte in die Finsternis, die den Sturmzug inzwischen verschluckt hatte. Zwischen den Gräben stand wie eine Mauer die aufragende Erde und der schwarze Rauch der ununterbrochen bestenden Granaten. Dazu hatten die Maschinengewehre aus den Nebenabschnitten ihren rasenden Takt.

Erst nach fast einer Stunde wurde das Feuer ruhiger. Dann kam ein Feldweibel vom Nebenabschnitt angeläutet. Der Sturmzug war dort eingestiegen. Er brachte ein halbes Duzend Gefangene, einige Minenwerfer und leichte Maschinengewehre mit. Der Zugführer fehlte. Er war im Sperrfeuer gefallen. Ein Mann berichtete, er habe ihn noch verbinden wollen, aber er sei schon tot gewesen.

Ich schrieb meine Meldung, schickte die Leute nach dem dritten Graben zur Ruhe und kletterte in den Unterstand, den mein junger Freund bewohnt hatte. Hier sah ich eine Stunde und starrte vor mich hin. Seine Seele war also doch aus dem Körper vertrieben worden, der das glühende Leben noch nicht geliebt hatte. Da gewahrte ich unter einer Feldmütze das kleine Standbild. Ich zog es hervor, und als ich es in der Hand hielt, war es mir plötzlich, als zöge mich eine geheime Kraft, als müßte ich meinen kleinen Kameraden zurückholen. Ich ging zum dritten Graben, rief den Mann, der ihn hatte verbinden wollen, und fragte ihn, ob er mich zu dem Toten führen wolle. Er war sofort bereit.

Wir trodhen lange in der Gegend herum, die er als den Ort seines Todes bezeichnet hatte. Die Feinde bemerkten uns und schossen. Eine Kugel riß mir die Mütze vom Kopf. Wir sprangen von Granatrichtiger zu Granatrichtiger. Der Mann mußte sich, verwirrt durch das Sperrfeuer, in der Gegend geirrt haben.

Gerade als wir die vergebliche Suche aufgeben wollten, stolperte ich über einen Gefallenen, der mit dem Gesicht nach unten lag. Es war mein junger Zugführer. Sein hübsches Jungengesicht war leichenfahl. Aber er atmete noch. Aus einer Wunde an der rechten Brustseite sickerte das Blut in den zerrissenen Waffentrod. Wir nahmen ihn auf und brachten ihn in den nächsten Granatrichtiger. Die Gegner schossen nicht mehr, doch bildeten sie zu uns herüber. Ich sah ihre Stahlhelme über dem Grabenrand.

Da wagte ich es, und wir trugen den Verwundeten offen zu unserer Stellung zurück. Ich verhehle nicht, daß ich ein ekelhaft kaltes Gefühl im Rücken hatte. Doch kein Schuß fiel. Aus unserem Graben streckten sich uns hilfsreiche Hände entgegen. Ich reichte den Verwundeten hinab, wendete mich, in voller Größe auf der Grabenauffüllung sitzend, der feindlichen Linie zu und grüßte den ritterlichen Gegner. Dann sprang ich auf den Grabenrand.

Zehn Minuten später setzte das Bergellungsfeuer für den erfolgreichen Angriff auf unseren Graben ein. Da sah ich aber schon mit dem Bataillonsarzt im tiefen Bunker bei unserm Gereteten, der durch den Darm des ersten Graben-volltreffers aus seiner tiefen Betäubung erwachte.

Vom Trocknen des Obstes

Nichts darf verkommen! - Einige Winke

In Jahren, die uns, wie das jetzige, einen großen Reichtum an Früchten bescheren, müssen wir Hausfrauen darauf bedacht sein, möglichst viel von diesem Segen für den Winter aufzubewahren. Ganz besonders gilt das auch für die Gartenbesitzer, die keinesfalls etwas umkommen lassen dürfen. Einen Baum oder Strauch nicht abzuernten, weil man schon genug hat, ist Frevel und ein Vergehen an der deutschen Volkswirtschaft. Wenn man es selber wirklich nicht mehr verwenden kann, gibt es tausend andere, denen ein Korb voll Obst sehr wertvoll ist.

Eine Konservierungsart, die bequem und zugleich billig ist, weil man nicht so viel Zucker braucht, ist das Trocknen oder Dörren von Früchten, das leider besonders in Norddeutschland viel zu wenig geübt wird. In dieser Beziehung können die norddeutschen Hausfrauen von den süddeutschen lernen. Dadobst aller Art ist außerordentlich gesund, und man braucht auch im Winter bei seiner Verwendung wenig Zucker. Und Gebäckes mit Dadobst oder Reis mit Dadobst usw. sind Gerichte, die uns im Winter, auch an den Eintoppsontagen, sehr zuträglich kommen. Außerdem ist Kompott von Dadobst ebenso gesund wie wohlschmeckend. Auch als Kuchenauflage ist manches Dadobst, zum Beispiel Apfelf und Aprikosen, gut geeignet.

Obst, das man dörren will, muß man entweder auf Platten im angewärmten Dadofen oder auf Fäden an der Luft trocknen (in einem weispfändigen Raum!). Ist das Dörrofen fertig, so wird es in laubere Reineindeutschen getan und an der Dode der Speisekammer aufgehängt, so daß es von allen Seiten Luft hat. So aufbewahrt, hält es sich unbegrenzt.

Welche Früchte eignen sich besonders zum Trocknen? Natürlich die Aprikosen. Sie werden aufgeschnitten und von den Kernen befreit. Dann reißt man sie auf den Platten auf und läßt sie im warmen Ofen trocknen. Auch in der Ofendöhre kann, bei kleineren Mengen, das Trocknen gut vor sich gehen. Apfelf zum Trocknen schält man und schneidet sie in Viertel, aus denen man die Kernhäuser heraus-schneidet. Man kann auch im ganzen die Kernhäuser ausstechen und dann zentimeterdicke Scheiben schneiden (Ring-äpfel). Süße Äpfel sind besonders gut zum Trocknen, und zwar brauchen sie nicht geschält zu werden. Sie schmecken später gelöscht wie Birnen. Birnen sind vorzüglich zum Trocknen. Man kann sie geschält oder ungeschält trocknen, das muß sich nach der Dicke oder Feinheit richten. Die gedörrten Birnen, im Schwabenland Hüheln genannt, spielen früher in der Ernährung eine viel größere Rolle. Das Angenehme ist, daß man auch die einfachen Äpfel- und Birnenforten trocknen kann, ja auch die Obst- und Pflaumen trocknet man am besten im ganzen im Dadofen.

Die Abfälle beim Birnen- und Äpfeltrocknen (die Schalen und Kernhäuser) löst man, mit Wasser bedeckt, gut durch und gewinnt daraus noch Gelee.

Aus dem Gerichtssaal

Wieder ein Heiratsgeschwindler verurteilt

Stuttgart, 17. Aug. Die Zweite Strafkammer des Landgerichts Stuttgart verurteilte den 43jährigen geschiedenen Hans Schäfer aus Nürnberg wegen sechs Verbrechen des Rückfallsbetrugs zu drei Jahren Gefängnis. Schäfer hatte fünf geschiedene oder verwitwete Frauen, die er zum Teil auf Grund von Heiratsannoncen kennengelernt hatte und mit denen er Liebesverhältnisse unterhielt, durch Heiratsversprechen, Vortäuschung einer glänzenden Berufsstellung und andere Lügen und Versprechungen beträchtliche Geldbeträge herausgeschwindelt, in einem Fall über 3000 RM. Außerdem hatte der Angeklagte noch einen Autowermieter in Stuttgart um 190 RM. Miete betrogen. Die Zubilligung mildernder Umstände hatte er lediglich dem Umstand zu verdanken, daß er sich seit 1931 strafflos gehalten hat und seine drei Vorstrafen nicht über drei Monate Gefängnis hinausgingen.

Tabaksmuggler vor Gericht

Kempten, 17. Aug. Die Große Strafkammer Kempten verurteilte am Mittwoch die verheirateten Georg Wittmann, Alois Wenisch und Martin Birle aus Füssen wegen Steuerhinterziehung und Desobedienzens zu Gefängnisstrafen von drei Monaten, zwei Monaten und sechs Wochen, ferner zu empfindlichen Geldstrafen in der Höhe von 15 000 bis 30 000 RM. sowie Wertersatz von 829 bis 2000 RM. Wittmann und Wenisch hatten von 1934 bis 1939 Raucherwaren aus Tirol in das Altreich eingeschmuggelt, Birle war der Abnehmer der Schmuggelware.

Buntes Allerlei

1800 Großbäume mußten wandern

Zahlen von der Ausgestaltung des Reichschreinalms Tannenberg

Seit der Führer im Herbst 1936 das Tannenberg-Denkmal, das am 27. August Mittelpunkt der 25-Jahr-Feier der Schlacht von Tannenberg sein wird, zum Reichschreinalm für die zwei Millionen Gefallenen des Weltkrieges erklärte, ist nicht nur das Denkmal selbst, sondern auch seine nächste Umgebung beträchtlich ausgebaut worden. So ist das umliegende Gelände in 250 Morgen oder 838 000 Quadratmeter Umfang völlig neu gestaltet worden, wobei 404 000 Quadratmeter als Weide und Weide bearbeitet und angepflanzt wurden, während 157 000 Quadratmeter als Wald- und Aufforstungsfläche Verwendung fanden. Etwa 21 000 Quadratmeter entfielen auf Fahrwege und Parkfläche, 14 000 Quadratmeter auf Fußwege, 17 000 Quadratmeter auf Gebäude (Tannenbergtrug, Verkaufshaus und Kellereihaus) und 15 000 Quadratmeter auf Wasserläufe. Zu den schwierigsten Arbeiten gehörte die Pflanzung von 1800 Großbäumen, die mit gefrosteten Wurzelbällen und in besonderen Verpackungsmethoden herbeigeschafft wurden, um hier im Bereich der Kasmarschwelle und des Tannenbergtrugs wieder eingepflanzt zu werden. Darüber hinaus sind zu den schon vorhandenen 20 000 Sträußern und Bäumen noch an 100 000 weitere junge Föhrenbäume, dazu an 50 000 Blüten-, Schmuck- und Wildpflanzen ausgepflanzt und etwa 1000 Meter Fichten- und Buchenbänke angelegt worden. Zur wirksamen Ausgestaltung des Geländes um den Tannenbergtrug und am Reichschreinalm gehören auch etwa 1300 Meter Feldsteinmauern, für die 2000 Kubikmeter Feldsteine verarbeitet wurden. Der Amariweg durch die Weide zum Reichschreinalm wurde mit 4500 Quadratmeter Thunauer Platten verlegt, für die Treppen brauchte man 300 laufende Meter Granitblöcke.

Die Umgestaltungsarbeiten sind nun längst beendet. Das Reichschreinalm Tannenberg liegt heute dem Getriebe des Alltags völlig entrückt und ist in einsamer Stille unter dem Schutze der deutschen Wehrmacht die heilige Stätte der Erinnerung an den Sieger von Tannenberg und die siegreichen deutschen Soldaten geworden - ein Ziel, das auch nach der großen Feier am 27. August und zumal im sonnigen, beständigen Herbst die Reize nach Döpreußen lohnt.

Reklame für Fliegernachwuchs!

England leidet rein zahlenmäßig unter einem erheblichen Mangel an Fliegern. Es ist nicht uninteressant, in welcher Art die englische Jugend dem Luftfahrtministerium zur Ergrößerung des Fliegerberufs ermutigt und ihnen schmackhaft gemacht wird. Dies zeigt eindringlich eine große illustrierte Werbezeitschrift mit einem kühn lächelnden Fliegertyp, die wir jetzt in englischen Zeitungen finden. „Für Wasgeflügel beauftragt!“ „Bereit, eines der schönsten Luftfahrzeuge der Welt zu steuern!“ „Bereit zur Verantwortung und Freude, das Abenteuer in einer Unternehmung der königlichen Luftflotte mitzumachen! Eine zukunftsreiche Karriere! Sie brauchen keine Flugkenntnis mitzubringen!“ Nachdem so die Sportaber des typischen Engländers aufgerufen ist, der bekanntlich auch Kriegsunternehmungen als eine Art Sport behandelt, wird die Geschäftsbüro des Engländers angereizt. „Sie werden gut bezahlt (340 bis 520 Pfund Sterling jährlich, bar und in Sachwerten), gute Verpflegung, ein Monat jährlich vollbezahlter Urlaub und Gelegenheit, sich für einen jähr-

digen Posten zu qualifizieren.“ Der Dienst bei diesem englischen „Kurzdienst“ dauert vier bis sechs Jahre mit weiteren sechs oder vier Jahren Reservendienst und einer besonderen Gratifikation, 300 Pfund beim ersten, 600 Pfund beim zweitenmal. Die Bedingungen sind: ein Alter von 17½ bis 28 Jahren, körperliche Tauglichkeit, unverheiratet und vorhandene Schulbildung, obwohl ein eigenartiges Zertifikat nicht erforderlich ist.

Sie erfahren alles Nähere, was Sie wünschen, durch den anliegenden Kupon. - Sie erfahren von dem größten „Job“ (Unternehmung, Geschäft) in der Welt, der „Kurzdienstkommission“ in der königlichen Luftwaffe. Senden Sie heute noch den Kupon ein. Dieser Aufforderung in der Zeitung ist ein Kupon beigefügt, der direkt an das Luftfahrtministerium in London zu senden ist, wo diese „Kurzdienstkommission“ errichtet wurde. Wenn das nicht zieht...!

Werbung am rechten Ort

Ein anderer Erfinder, dem wir das D.M.P. 495 587 verdanken, hat sich Gedanken darüber gemacht, wie man am wirksamsten Menschen durch Reklame für eine bestimmte Sache, sei es Schokolade oder Parfüm oder Weinbrand oder Zahnpasta, zu gewinnen vermag. Er stellt fest, die Wirkung der Reklame sei um so größer, je mehr Personen die Werbe-Inschrift zu Gesicht bekommen, je länger sie dem Beschauer dargeboten werde und je nachdrücklicher die Aufmerksamkeit des Beschauers erregt und gefesselt werde. Diesen Bedingungen genügt, so sagt er, in hervorragender Weise: Toilettenpapier! Es findet in weitesten Bevölkerungskreisen Verwendung, der Beschauer muß einige Zeit vor der Inschrift verweilen, und seine Aufmerksamkeit wird durch nichts anderes in seiner Umgebung abgelenkt! Deshalb macht der Erfinder Reklame auf Toilettenpapier. Und zwar wird aus hygienischen Gründen zwischen je zwei unbedruckten Blättern ein schmaler Streifen mit Werbeaufdruck eingeschaltet. Die Werbeaufdrücke sind immer anders. „Um jedoch zu verhindern“, sagt der Erfinder, „daß etwa neugierige Leser mehr Papier verbrauchen als nötig, empfiehlt es sich, die Zahl der Anzeigen so zu beschränken, daß sie sich periodisch, etwa alle sechs oder zwölf Blatt, wiederholen.“ Für alles hat er gesorgt, der kluge Kopf: logar der Papierverwendung beugt er vor! H. J.

Drei Millionen Insekten in einem Haus in Frankfurt a. M.

Eines der merkwürdigsten und für den Kenner lehrreichsten Museen Deutschlands ist das Naturhistorische Museum in Frankfurt a. M., das nach dem 1772 gestorbenen Arzt und Naturforscher Joh. Christ. Sendenbergs genannt ist. Allein seine Insektensammlung ist eine Schenungswürdigkeit, die ihresgleichen sucht. Sie umfaßt rund 3 Millionen Insekten, darunter die größte Libellen-sammlung der Welt mit 30 000 verschiedenen Arten, die sämtlich von dem Schweizer Arzt Alois in Rheinau bei Schaffhausen gesammelt und dem Museum vermacht wurden. Man kann an 60 000 verschiedene Fliegen und 60 000 verschiedene Vögelchen, darunter alle 7000 Arten, die in Deutschland vorkommen, studieren. Am anschaulichsten ist die Schmetterlingsammlung, die allein an 500 000 Stück umfaßt. Ihr steht eine Sammlung von 200 000 europäischen Wanzen würdig zur Seite, die sämtlich von einem Frankfurter Lehrer gesammelt wurden. Dieses Heer von 3 Millionen wohlpräparierten Insekten hat übrigens nur einen gefährlichen Feind - den sogenannten Museumskäfer, der sich seinerseits auf Insektenmengen spezialisiert zu haben scheint. Man bekämpft ihn mit Schwefelkohlenstoff, der in sämtlichen Glaskästen alle Jahre erneuert wird.

Redebeiträge im Adamskostüm

Santa Cruz, Kalfornien, trafen sich in diesen Tagen 300 Vertreter der Radkulturbewegung aus allen Teilen der Vereinigten Staaten. Die Kongreßteilnehmer sind verpflichtet, an der Garderobe nicht nur ihre Mäntel und Hüte, sondern auch ihre Unterwäsche samt Schuhen und Strümpfen abzulegen. Sie betreten im Adamskostüm den Tagungsaal und nehmen auf ihren Stühlen Platz. Der Präsident der „Radisten“ hielt eine Rede über die Fortschritte der Radkulturbewegung im letzten Jahr. Er glaubte feststellen zu können, daß ein Fortschritt zu verzeichnen sei. In vielen Ländern treffe man heute schon Gleichgesinnte. Der Kampf müsse kompromisslos fortgeführt werden, wenn das Ziel erreicht werden sollte: ein völlig nacktes Amerika.



Verlagsrechtlich durch Verlagsanstalt Wam, München

3. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Der Wirt schob zuerst den Teller etwas zurück und sah nun ausrecht da. Er überlegte alle. Neben ihm schien Frau Melitta klein, wie ein junges Mädel. Sie knabberte jetzt an einer Semmel und der Rittmeister dachte sich: Wir bewundern schon deine wundervollen Zähne, kokettes Puder! Aber dieser Gedanke nahm sprachlich eine andere Form an.

„Gnädige Frau“, sagte er, „Oberbrunn ist eine bescheidene Sommerfrische. Es ist aber auf dem Wege, ein berühmter Wallfahrtsort zu werden.“ Er machte eine Pause.

„Wieso, lieber Rittmeister?“ fragte Melitta in Erwartung einer Artigkeit.

„Extrazüge mit Männlein, jung und alt, werden hierherdirtigiert werden, um Sie anbeten zu dürfen!“

Magda sah sehr Frau Melitta an; die Worte schienen der Italienerin zu gefallen.

Der Rittmeister zog aus seiner Tasche die letzte Ausgabe des Wochenblattes. „Ecco!“ Er las: „Seit ungefähr einer Woche weilt eine liebreizende Dame in unseren Mauern: Frau Melitta Barberini, Fabrikantenswitwe aus Niva am Gardasee. Wir wünschen ihr vom Herzen einen recht guten - recht guten ist gesperrt gedruckt! - Aufenthalt. Zum heiligen Stand der Ehe sind aufgegeben. .. Pardon, das gehört nicht mehr hierher! Sind Sie zufrieden, gnädige Frau, mit diesem Rauschen im Mäntelchen?“

Aber die Antwort kam aus dem Munde des jungen Feldner. „Herr Rittmeister, die gnädige Frau wird Ihre Liebertreibungen auf die Dauer nicht ertragen können.“

Dabei sah er ein wenig verärgert aus. Der Rittmeister lachte kurz auf. „Ich esse den Honig immer mit dem Suppenlöffel. So schmeckt er am besten.“

Gerade jetzt begann Georg den Fisch herumzureichen. Aber der Oberwirt rief ihm zu. „Schorsch, lassen Sie das. Wir bedienen uns schon selber. Gehen Sie hinein, dort braucht man Sie eher. A propos, Geschmad! Das da ist ein Fischel, sag ich. Ein Schill...“

„Aus Sonnberg?“ fragte der Rittmeister. „Aus der Donau. Hab ich eigens bestellt. Sieben Schilling achtzig das kilo. Ein Fischel sag ich!“ und dabei schob er sich mit dem Messer eine Portion auf den Teller.

Ulrike stieß ihn kurz in die Seite. Er sah sie einen Augenblick verwundert an, griff aber dann nach dem Fischel.

„Was steht im Programm für heute Nachmittag?“ fragte jetzt Ferdinand.

„Sie haben Sonnberg erwähnt, Herr Rittmeister“, meinte Frau Melitta, „Sonnberg. Ein schöner Name. Könnte man sich das nicht ansehen?“

„Doch! Ha un castello... das heißt, hat ein kleines Schloß mit ein paar wirklich sehenswerten Bildern. Wie die dahin gekommen sind, weiß der Teufel! Und hat einen Park mit blutgerigen Gelsen. Die Vierer stehen einen, daß nur ein ganz verklebtes Paar diese Blutprobe übersehen kann. Also, Parole Sonnberg.“

„Sie sprechen auch italienisch?“ Frau Melitta fragte den Rittmeister mit einem Ton des Mißtrauens in der Stimme.

„Gewiß, Gnädigste! So für den Hausgebrauch.“ „Waren Sie in Italien?“ „In dem früheren nicht!“ „Wo also?“ „Am Gardasee.“

Frau Melitta schien sich nun für eine weitere Auskunft nicht mehr zu interessieren. Sie wandte sich an den Haus-herrn. „Herr Feldner, der Fisch ist wirklich ausgezeichnet.“

„Natürlich, natürlich!“ bejahte dieser. „Sie werden zu dem Rehbraten dasselbe sagen müssen. In Bezug auf Fisch und Wild ist der Schwarze Adler berühmt. Jeden Tag bin ich in der Küche!“

„Und steht im Wege“, warf Ulrike ein. „Erlaub schon!“ Er setzte sich dabei hoch und fühlte nun wieder, daß sein Stiefel in gefährliche Nähe geraten war.

„Also, wer geht nach Sonnberg?“ fragte jetzt wieder der Rittmeister.

„Ich“, antwortete Frau Melitta. „Ich auch“, sagte Ferdinand, „wenn es mir gestattet ist.“

„Und ich“, fügte Magda hinzu. „Wenn ich mich anschließen dürfte...“, das waren die ersten Worte, die Dr. Schubert sprach.

„Aber natürlich!“ Und Frau Melitta lächelte einladend. „Und Sie, Herr Rittmeister?“

Herr v. Braun tat einen überlegten Schluß. „Danke, nein! Hab keine Lust! Die kleinen schlanken Dinger sind wie Dampfzehr!“

Ein Auf in Ehren!

Nachdem die Mahlzeit beendet worden war, hatte Ferdinand die Lösung ausgegeben: „Nach dem Essen sollst du ruh'n, aber um fünf Uhr treffen wir uns und machen uns auf die Pilgersfahrt.“

Man erhob sich; nur der Wirt und der Rittmeister blieben auf ihren Plätzen sitzen.

„Herr Feldner, Herr Feldner“, meinte Herr v. Braun, als die anderen außer Hörweite waren, „Sie wandeln auf einem Kriegspfad, der Sie den Skalp kosten kann!“ Der Wirt ahnte, was jetzt folgen würde, aber er schwieg. Und der Rittmeister trommelte auf den Tisch und sprach weiter, so als ob er mit sich selber ein Gespräch führte. (Fortsetzung folgt.)

Für alles Zarte und Feine die schonende Persil-Kaltwäsche!

Persil wäscht alles, was waschbar ist!

Es traf sich, daß am ersten Kongreßtag eine ziemliche Kälte in Santa Cruz herrschte. Der Präsident klapperte während seiner Rede mit den Zähnen. Die 300 Kubisten im Saal hörten ihm mit schlotternden Knien zu. Nachdem die Rede verströmt war, begab man sich ins Freie, um dort im Abwaschraum Sport zu treiben.

5000 Zwillinge versammeln sich

In Fort Wayne, Indiana, versammeln sich in diesen Tagen nicht weniger als 5000 Zwillinge aus allen Teilen der Vereinigten Staaten. Selbst die Antialkoholiker, die an diesem Treffen teilnehmen, werden auf der Versammlung alle Menschen doppelt sehen. Der Präsident, selber eine „Zwillingshälfte“, hat einen Bruder, der ihm täuschend ähnlich sieht. Dieser Zwillingenbruder ist Vizepräsident. Als Schrift- und Kassensführer fungieren zwei Zwillingenbrüder, die man ebenfalls nur mit Mühe unterscheiden kann. Selbstverständlich haben es die Zwillinge darauf angelegt, von ihren Bekannten verwechselt zu werden. Sie tragen gleiche Kleider, den gleichen Bart und den gleichen Haarschnitt. Zum Schluß des Kongresses findet eine Preisverteilung statt. Ausgezeichnet werden das älteste, das jüngste und das ähnlichste Zwillingenpaar. An dem großen Treffen werden Babys im Alter von einigen Monaten teilnehmen. Sie haben die meiste Aussicht, den Preis für das jüngste Zwillingenpaar zu erhalten.

Die Schere im Leib vergessen

Vor sechs Jahren ließ sich eine griechische Bäuerin in Saloniki am Blinddarm operieren. Der chirurgische Eingriff glückte vollkommen, und schon nach 14 Tagen konnte die Patientin gesund in ihr Heimatdorf zurückkehren. In diesen Tagen spürte sie heftige Schmerzen in der Blinddarmgegend. Sie begab sich in ein Hospital, um sich dort untersuchen und behandeln zu lassen. Durch eine Röntgenaufnahme wurde festgestellt, daß sich im Leibe der Bäuerin eine Schere fand, die 15 Zentimeter lang ist. Es handelte sich nicht um eine Schneiderrinne, sondern um eine chirurgische Schere. Der Arzt, der sie vor sechs Jahren operierte, vermaß damals die Schere aus der offenen Wunde wieder herauszunehmen. Eine neue Operation soll in den nächsten Tagen vorgenommen werden. Man hofft die chirurgische Schere entfernen zu können, ohne innere Organe zu verletzen.

Lebende Ziege als Hochzeitsgeschenk

In dem heftigsten Städtchen Dreieichenhain bei Offenbach am Main scheint die Ziege nicht nur als nützliches Haustier, sondern auch als Glückbringerin zu gelten. Hier war es von altersher Brauch, neugeborenen Eheleuten am Morgen nach der Hochzeit eine Ziege zu schenken. Dieser Brauch, der in den letzten Jahren in Vergessenheit geraten war, ist jetzt wiedererweckt worden. Nun freuen sich die jungen Dreieichenhainer Eheleute wieder, wenn's bei ihnen am Hochzeitmorgen vor der Haustür meckert: „Das ist die historische Ziege, die uns Glück bringt...“

Wirtschaft

Preise für Kernobst

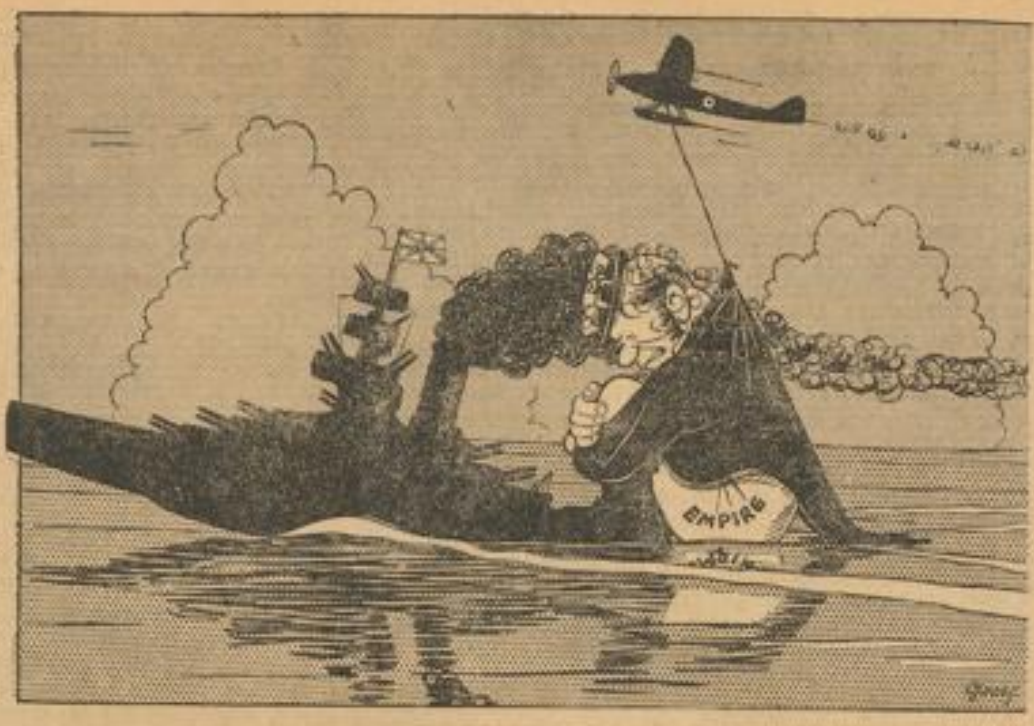
Auf Grund des Preisbildungsgesetzes wurden nunmehr nach einer Anordnung des Württ. Wirtschaftsministeriums die Erzeugerhöchstpreise für Württemberg und Hohenzollern festgelegt. Wepfel sind zerlegt in Cor Orangen-Kennette als Spitzenware, dann folgen 5 Preisgruppen und schließlich die „Apfel aller Güteklassen“, unterteilt in Klasse 1, 2 und 3. Die Preise stellen sich folgendermaßen (alles je 50 Kilogramm in RM.):

Table with 4 columns: Preisgr., Güteklasse, 1a (Tafelobst), 2a (Korbobst). Rows include Cor Orangen-Kennette, Preisgr. 1-5, and all types of apples.

In den einzelnen Preisgruppen sind die verschiedenen Sorten sowohl bei Wepfel wie bei Birnen genau aufgeführt. Für die Bewertung nach Güteklassen gelten die Reichseinheitsnachrichten der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft für die Sortierung und Verpackung von Obst und Gemüse. Erzeuger und Verteiler aller Handelsobstsorten dürfen deutsches Kernobst nur nach Sorten getrennt und getrennzeichnet in den Verkehr bringen.

Bei Abgabe von Kernobst durch den Erzeuger an den Verbraucher dürfen die vorgeschriebenen Erzeugerhöchstpreise nicht überschritten werden. Die Spanne des Handelsverkehrs mit Kernobst beträgt höchstens 6 Prozent. Sie darf innerhalb Württembergs und der hohenzollerischen Lande nur bei Versand in Entfernungen über 100 Kilometer berechnet werden. Die Anordnung tritt am 20. August 1939 in Kraft.

Oceanriele „John Bull“
John Bull ist wirklich zu dick geworden... kein Wunder, daß er dauernd andere sucht, die ihn über Wasser halten sollen.
(Groth, Zander-M.)



Reichsbank in der zweiten Augustwoche

In der zweiten Augustwoche hat sich, wie aus dem Reichsbankausweis vom 15. August 1939 hervorgeht, die Kapitalanlage der Bank um 240 auf 9662 Millionen RM. erhöht. Die Neubearbeitung ist auf den Mediobedarf und den Steuertermin zurückzuführen und hat dazu geführt, daß die in der ersten Augustwoche erfolgte Entlastung von 49,4 v. H. auf 8,4 v. H. abgemildert ist. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt bei einer geringfügigen Zunahme 77 Millionen RM. Auf der anderen Seite hat der Umlauf an Reichsbanknoten um 94 auf 8705 Mill. RM. und an Scheidemünzen um 25 auf 1817 Mill. RM. zugenommen. Mit hin stellt sich der gesamte Zahlungsmittelumsatz auf 10 985 Mill. RM. gegenüber 11 012 Mill. RM. am 7. August, 10 500 Mill. RM. am 15. Juli 1939 und 8301 Mill. RM. am 15. August 1938. Die fremden Gelder zeigen mit 1105 Mill. RM. eine Zunahme um 19 Mill. RM.

Reichsparteitag-Postwertzeichen. Zum Reichsparteitag des Friedens 1939 gibt die Deutsche Reichspost Sondermarken zu 6 Rpf. und Postkarten des Zentralverlags der RSDAP. Fr. Eber, Nachfolger, München, mit einem besonderen Freimarkenwettbewerb zu 6 Rpf. heraus. Die Sondermarke zeigt das Bild des Führers mit der Angabe „Reichsparteitag 1939“. Der Entwurf zum Postkarten-Wettbewerb stammt von dem Maler und Graphiker Bernd Schöberl in Hamburg-Großflottbek und zeigt den Führer mit der Aufschrift „Auf der Rückseite der Postkarte befindet sich ein Bild der Parteitagplatte. Die Sonderwertzeichen werden vom 25. August an bei sämtlichen Postämtern und Amtsstellen für 25 Rpf. abgegeben. Die Zuschläge von 19 Rpf. für das Stück stehen dem Kulturfond des Führers zu.

Fahnenverleihe in Heilbronn. Der Juli brachte dem Kanalhafen Heilbronn wie in den vorhergehenden Monaten einen lebhaften Umschlagbetrieb. Es wurden abgefertigt zu Berg 67 220 Tonnen, zu Tal 28 138 Tonnen, zusammen 95 358 Tonnen. Gegenüber dem Umlauf in der gleichen Zeit vom Vorjahr mit 82 975 Tonnen ist eine Steigerung von rund 15 v. H. eingetreten.

Weizen neuer Ernte gefragt. Die Mühlen erhalten zur Zeit noch über die Reichsstelle für Getreide die letzten Getreidemengen alter Ernte zugeteilt. Zur Weimahlung zu weiterverbleibendem alten Weizen ist die Nachfrage nach Weizen neuer Ernte groß. Württembergisches Getreide steht jedoch wegen der Ernteverzögerung noch nicht zur Verfügung. Wie der Reichsnährstand mitteilt, hat sich die Herrensverwaltung bereit erklärt, noch größere Mengen alten Weizen aufzunehmen. Futterernte und Futterweizen ist fast gänzlich ausverkauft. Die Nachfrage nach Kleie und Futterweizen hat sich verfrüht. — Auf dem Weizenmarkt beherrscht die Nachfrage nach Weizenmehl Rannheimer und langjähriger nicht württembergischer Fabrikate. Besonders ist die Weizenbrotmischtype 1000 sehr gefragt.

Rundfunk

Programme des Reichsenders Stuttgart
Sonntag, 20. August: 6.00 Konzert, 8.00 Wasserfälle, Wetter, 8.15 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.00 „Was du bist, habe den Mut, ganz zu sein“, 9.30 Kammerkonzert, 10.30 „Bambura, dein Reiter reitet durch die Zeit“, 11.00 Drahtfunkkonzert, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Konzert, 14.00 Sport und Unterhaltung, 18.00 Lesung erhält: Hopfen und Malz, 19.00 Sport am Sonntag, 20.00 Nachrichten, 20.15 „Saurad!“ Der Film am Weltmarkt, 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport, 22.20 Schlussbericht vom 2. württembergischen Gaufest des RSDAP in Ludwigsburg, 22.30 Tanz in der Nacht, 24.00 Nachtmusik.
Montag, 21. August: 5.45 Morgenlied, Zeit, Wetter, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaft, 6.00 Gymnastik, 6.30 Konzert, Nachrichten, 8.00 Wasserfälle, Wetter, Markt, 8.10 Gymnastik, 8.30 Volksmusik und Bauernkalender, Wetter, 9.30 Nachrichten und oberbayerische Sportvoorschau, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender, Wetter, 12.00 Konzert, 13.00 Nachrichten, Wetter, 13.15 Konzert, 14.00 Nachrichten, 14.10 Schallplatten, 16.00 Konzert, 17.00 Schallplatten.

ten, 18.45 Aus Zeit und Leben, 19.00 „Die Waldshuter Tüfeli“, 19.30 Kleine musikalische Formensche, 19.45 Kurzberichte, 20.00 Nachrichten, 20.15 „Stuttgart spielt auf!“, 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport, 22.30 Konzert, 24.00 Nachtmusik.

Dienstag, 22. August: 5.45 Morgenlied, Zeit, Wetter, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaft, 6.00 Gymnastik, 6.30 Konzert, Nachrichten, 8.00 Wasserfälle, Wetter, Markt, 8.10 Gymnastik, 8.30 Großer Klang zur Arbeitspause, 9.20 Für Dich dabei, 9.30 Nachrichten, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender, Wetter, 12.00 Konzert, 13.00 Nachrichten, Wetter, 13.15 Konzert, 14.00 Nachrichten, 14.10 Bier auf einen Schlag! Kapelle und der Laubfrosch „Konrad“, 14.40 Schallplatten, 15.00 Wiederholungsfeier alter Fronleichnam, 16.00 Konzert, 18.00 Schallplatten, 18.45 Kurzberichte aus der Reichsgartenschau, 19.00 Schallplatten, 19.30 Erntes und Heiteres von unseren Fliegern, 20.00 Nachrichten, 20.15 Volkslieder und Volksmusik aus Tirol, 21.00 Unterhaltungsmusik, 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport, 22.30 „Der Freischütz“.

Mittwoch, 23. August: 5.45 Morgenlied, Zeit, Wetter, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaft, 6.00 Gymnastik, 6.30 Konzert, Nachrichten, 8.00 Wasserfälle, Wetter, Markt, 8.10 Gymnastik, 8.30 „Ohne Sorgen jeder Morgen“, 9.20 Für Dich dabei, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender, Wetter, 12.00 Konzert, 13.00 Nachrichten, Wetter, 13.15 Konzert, 14.00 Nachrichten, 14.10 Bier auf einen Schlag! Kapelle und der Laubfrosch „Konrad“, 14.40 Schallplatten, 15.00 Wiederholungsfeier alter Fronleichnam, 16.00 Konzert, 18.00 Schallplatten, 18.45 Kurzberichte aus der Reichsgartenschau, 19.00 Schallplatten, 19.30 Erntes und Heiteres von unseren Fliegern, 20.00 Nachrichten, 20.15 Volkslieder und Volksmusik aus Tirol, 21.00 Unterhaltungsmusik, 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport, 22.30 „Der Freischütz“.

Donnerstag, 24. August: 5.45 Morgenlied, Zeit, Wetter, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaft, 6.00 Gymnastik, 6.30 Konzert, Nachrichten, 8.00 Wasserfälle, Wetter, Markt, 8.10 Gymnastik, 8.30 „Ohne Sorgen jeder Morgen“, 9.20 Für Dich dabei, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender, Wetter, 12.00 Konzert, 13.00 Nachrichten, Wetter, 13.15 Konzert, 14.00 Nachrichten, 14.10 Bier auf einen Schlag! Kapelle und der Laubfrosch „Konrad“, 14.40 Schallplatten, 15.00 Wiederholungsfeier alter Fronleichnam, 16.00 Konzert, 18.00 Schallplatten, 18.45 Kurzberichte aus der Reichsgartenschau, 19.00 Schallplatten, 19.30 Erntes und Heiteres von unseren Fliegern, 20.00 Nachrichten, 20.15 Volkslieder und Volksmusik aus Tirol, 21.00 Unterhaltungsmusik, 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport, 22.30 „Der Freischütz“.

Freitag, 25. August: 5.45 Morgenlied, Zeit, Wetter, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaft, 6.00 Gymnastik, 6.30 Konzert, Nachrichten, 8.00 Wasserfälle, Wetter, Markt, 8.10 Gymnastik, 8.30 Musik am Morgen, 9.20 Für Dich dabei, 9.30 Nachrichten und oberbayerische Sportvoorschau, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender, Wetter, 12.00 Konzert, 13.00 Nachrichten, Wetter, 13.15 Konzert, 14.00 Nachrichten, 14.10 Schallplatten, 16.00 „Und nun hinauf Danzig auf!“, 17.00 „Musik zum Tee“, 18.00 „Die Dorfmusikanten ziehen auf!“, 18.45 Aus Zeit und Leben, 19.00 Nach Feierabend, 19.45 Kurzberichte, 20.00 Nachrichten, anschließend: Hier spricht die Reichsgartenschau, 20.15 „Wenn einer keine Reife tut“, 21.15 Schallplatten, 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport, württembergische und bayerische Sportvoorschau, 22.30 Musik zur Nacht, 24.00 Nachtmusik.

Samstag, 26. August: 5.45 Morgenlied, Zeit, Wetter, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaft, 6.00 Gymnastik, 6.30 Musik am Morgen, Nachrichten, 8.00 Wasserfälle, Wetter, Markt, 8.10 Gymnastik, 8.30 „Wohl bekomm's“, 9.20 Für Dich dabei, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender, Wetter, 12.00 Konzert, 13.00 Nachrichten, Wetter, 13.15 Konzert, 14.00 Nachrichten, 14.10 Bunte Volksmusik, 15.00 Schallplatten, 16.00 Ueberrahme, 18.00 Tonbericht der Woche, 19.00 Schallplatten, 19.45 5. Internationale Rotorrad-Schlagtagfahrt 1939, 20.00 Nachrichten, 20.15 „Aurikösten“, 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport, 22.20 Studenten-Wettspiele in Wien, 22.30 Schallplatten, 22.40 Alles tanzt mit, 24.00 Nachtmusik.

Advertisement for Immauer Apollo-Sprudel mineral water, featuring a logo and text about its benefits and availability.

Advertisement for 'Heiße Tage, Schlaflose Nächte' (Hot Days, Sleepless Nights) featuring a portrait of a woman and text describing a medicine for sleep disorders.

Advertisement for 'Deine Fässer sind leer' (Your Barrels are Empty) promoting various food products like apples and beer.

Advertisement for 'Schlafzimmer' (Bedroom) furniture, listing dimensions and prices for beds and mattresses.